

Anzeigenbreite: Innerhalb des Verbreitungsgebietes das Millimeter der 27 mm breiten Zeile bis Plenum für Reflektoren 60 Plenum von Trennungsfeld zu Trennungsfeld. Ausdrückliche Angaben 28 Plenum, Reflektor und Plenum sind nicht möglich. Die Angabe "Anzeige" nach dem Einbau einer Herren-Gebäude 28 Plenum, Porto auf den Befehlern die Möglichkeit teilweise befähigt Anzeigen sowie für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Stellen wird keine Gewähr geleistet. Bei gerichtlichem Eintreten von Anzeigen-Schädler jeder Abseit einwillig. Verbleibend Recht.

Anzeigenblatt für Industrie Handel und Gewerbe

60. Jahrgang

Die Eisenbahnstrecke ist völlig zerstört. Beide Geleise sind auseinandergerissen, die Telegraphenpfosten umgeworfen. Von den Personenwagen, die nicht abfuhrten, liegen die beiden letzten ineinandergeschoben auf der Brücke. Zwei andere hängen von der Brücke hinab. Als Ursache der Katastrophe vermutet man eine Verlagerung der Geleise; doch konnten die bisherigen Untersuchungen noch kein endgültiges Resultat erzielen.

Taumes des scheinbaren Aufstieges überhörte man diese Mahnungen und baute weiter an einem Mammutbau der Großwirtschaft, der eines Tages notwendigerweise zusammenbrechen mußte. Die anonyme Aktie, das verantwortungslose, weil unpersonliche Großkapital, mit seinen auswechselbaren Exponenten, verdrängte den individuell geleiteten Mittelbetrieb, der unter eigener Verantwortung des Eigentümers steht und auf eine lange ehrenvolle Tradition zurückblicken kann. Hinter dem Vorhang der Anonymität aber beeinflussten unsichtbare Kräfte mit reichlichen Geldmitteln das Getriebe des Parlaments und der Parteien, die öffentliche Meinungsbildung durch die Presse und selbst die Haltung des Kampferischen Gegenpielers, nämlich der Gewerkschaften. Die Politik der Subventionen, Interventionen, von Seiten des Staates riß unter den verschiedensten Vorwänden immer tiefer ein. Zugleich entstand ein feingepoltes Netz der unsichtbaren Korruption, in welchem sich mancher Politiker verdingte — verdingte man sich, auch wenn er persönlich von unantastbarem Willen war.

Unter dem Eindruck der großen Neuordnung von Volk und Staat beginnt sich die Erkenntnis wieder durchzusetzen, daß es eine wertvolle, eine der nationalen Schranken entbehrende Wirtschaft nicht gibt. Der Wirtschaftler hat mit allen anderen Ständen des Volkes den Vorzug gemeinsam, sollte sie gemeinsam haben, daß seine Arbeit keine Ware, sondern einen sittlichen Wert darstellt, daß er seinen Erwerb, sondern einen Beruf ausübt. Dazu bedarf es der Rückbeziehung auf die eigentlichen Grundlagen jeder Wirtschaft, nämlich die persönliche Verantwortung des Einzelnen und die organische Eingliederung in den gesamten Wirtschaftsprozeß. Es geht nicht an, daß auf den Trümmern der Gesamtwirtschaft ein Einzelner zu errichten sucht, vielleicht sogar mit ausländischer Hilfe, wie dies früher mehr als einmal geschah. Es ist unvereinbar mit den nationalen Grundlagen der Volkswirtschaft, daß jemand das auf deutschem Boden mit deutschem Fleiß geschaffene Arbeitsergebnis artfremden Einflüssen überantwortet oder ins Ausland bringt, anstatt es zugunsten des Aufbaues der nationalen Wirtschaft zu verwenden.

Beiz verpflichtet, und nur die ernste sittliche Verantwortung, mit welcher der Unternehmer seinen Geschäften nachgeht, macht ihn des besonderen Schutzes des Staates würdig. Gewiß ist gesunder Wettbewerb erlaubt und sogar notwendig, um die Leistung zu steigern, aber eine Konkurrenz mit unläuterten Mitteln, die nicht nur den wirtschaftenden Volksgenossen, sondern zugleich die von ihm abhängigen Arbeitnehmer trifft, ist mit dem Grundgesetz eines Volksstaates nicht zu vereinbaren, in welchem Gemeinnutz wirklich vor Eigennutz gehen soll.

Vapen hat in Frankfurt die „Sozialpolitik des Herzens“ einer „Sozialpolitik des Verstandes“ gegenübergestellt. Vergessen hat man im letzten Menschenalter versucht, durch eine sorgsam berechnete Sozialpolitik des Staates den wachsenden staatsfeindlichen Marxismus zu bannen und zu bändigen. Seit dem Umsturz des Jahres 1919 hatten wir in Deutschland einen Klassenkampf von oben wie von unten her, weil die einen mit dem Erregenen nicht zufrieden waren und neidisch nach dem moskowitzischen Vorbild blickten, während die anderen der verlorenen Unternehmerherlichkeit des liberalen Staates nachtrauerten. Dieser Zustand des Klassenkampfes ist durch die Vernichtung seiner Organisationen noch nicht beseitigt, sondern nur zurückgedrängt worden, und es ist Sache einer systematischen Erziehung des Einzelnen auf der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite, diesen Zwischenstand durch eine aufrichtige Volksgemeinschaft der Berufsstände abzulösen. Das Unternehmertum sollte hier kraft seiner größeren Möglichkeiten führend vorangehen, und es nicht der Zeit und den staatlichen Organen allein überlassen, von oben her die Neuordnung der Wirtschaft zu erzwingen.

„Mit Hitler an die Macht“.

Reichspresseschef Dr. Dietrich über das Leben des Führers im Deutschlandsenden.

Berlin, 24. Okt. Der Reichspresseschef der NSDAP Dr. Otto Dietrich sprach am Dienstagabend im Deutschlandsenden über sein neues Buch „Mit Hitler an die Macht“. Dr. Dietrich plauderte in liebenswürdigem und unterhaltendem Ton mit seinen Hörern. Er erzählte ihnen rein Menschliches und Persönliches aus dem Leben des Führers und gab vielen damit wohl zum ersten Male überhaupt ein Bild vom Führer und seiner Arbeit. Wir erlebten am Lautsprecher noch einmal jene phantastischen Flüge Adolf Hitlers kreuz und quer durch Deutschland, die jedem der Wahlschlüsse vorausgingen. Sturm- und Nachtflüge, rasende Autofahrten, dazwischen politische Verhandlungen auf dem Reichsboden der Diplomatie. Dann der Führer im erfolgreichen Rennen mit den widerstrebenden Mächten der Wirtschaft. Wir erleben den Führer in der stillen Zurückgezogenheit seines Landhauses auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden und bei jenen ungeheuren Arbeitsumgebungen, die der Machtergreifung vorausgingen.

Wer kennt das „Kammerspiel“ der nationalsozialistischen Bewegung, die erste Reichspräsidentenwahl, die man auch in den führenden Kreisen der Bewegung als verloren ansah und die einen anderen vielleicht zur Aufgabe veranlaßt hätte. Dr. Dietrich erzählt: Niemals sah sich Adolf Hitler größer als in dieser Witternachtsstunde des 13. März in seinem Arbeitszimmer im Braunen Haus in München, als er angesichts der Niederlage den Kampf befehl distierte, unverzüglich und mit zusammengegriffener Kraft aufs neue anzugreifen.

Ermäßigung der Umsatzsteuer für die Landwirtschaft.

Veränderte Durchführungsbestimmungen ab 1. Oktober.

Berlin, 25. Okt. Der Reichsfinanzminister hat dem „Völkischen Beobachter“ zufolge, in einem Rundschreiben Richtlinien zur Senkung der Umsatzsteuer für die Landwirtschaft aufgestellt, die ab 1. Oktober in Kraft treten sind. Danach gilt die Herabsetzung der allgemeinen Umsatzsteuer von 2 auf 1 v. H. für die Lieferung aller im Inlande innerhalb eines landwirtschaftlichen Betriebes erzeugten Gegenstände, soweit die Lieferungen durch den Erzeuger der Gegenstände erfolgen. Auch für die Lieferung der in einem Nebenbetrieb hergestellten oder gewonnenen Gegenstände gilt der ermäßigte Steuerfuß, und zwar selbst dann, wenn bei der Herstellung oder Gewinnung außer den im landwirtschaftlichen Betrieb erzeugten Gegenständen auch hinzugekaufte Gegenstände Verwendung finden.

Außerdem ist bestimmt, daß als Lieferung auch der Eigenverbrauch gilt, für den also gleichfalls nur der ermäßigte Steuerfuß entrichtet zu werden braucht. Dem ermäßigten Steuerfuß unterliegen die Lieferungen lediglich, soweit sie von

dem Erzeuger der Gegenstände ausgeführt werden. Da die Befreiung auf den „landwirtschaftlichen Betrieb“ abgestellt ist, ist es nicht nötig, daß das ganze Unternehmen der Landwirtschaft gewidmet ist, und es kommt auch ein Unternehmen, das aus gewerblichem und landwirtschaftlichem Betrieb zusammengelegt ist, hinsichtlich des letzteren in den Genuß der Ermäßigung.

Hitler gegen den Haß.

(Fortsetzung von Seite 1.)

rechten Weg des Volkswirtschafts und damit in das Chaos geführt. Das deutsche Volk habe den Kampf aufgenommen und sich ein anderes Regierungssystem gewählt, um diesem Ruin zu begegnen und seiner furchtbaren Not Herr zu werden.

Der Führer umriß in großen Zügen die bisherigen Leistungen des nationalsozialistischen Staates und die gewaltige politische und wirtschaftliche Arbeit, die er innerhalb der ersten acht Monate seiner Herrschaft bereits geleistet habe. Er wandte sich mit aller Schärfe

gegen die Greueln,

mit denen man in der Welt dieses Deutschland des Aufbaues zu diffamieren versuche. Demgegenüber wies er auf die wiederholten Greuel in der Geschichte der Revolutionen anderer Völker hin. Wenn man von Greueln sprechen wolle, dann seien die Selbstmordtötungen in Deutschland im Zeichen des Versailler Vertrages die größten Greuel. Der Führer wies die im Ausland geduldeten Beschimpfungen der deutschen Regierung entschieden zurück. Er streifte dabei auch die Emigranten, die Juden- und die Boykottfrage. Der Führer wies jede Verdächtigung der Aufrichtigkeit des deutschen Friedenswillens zurück. Er wiederholte sein Friedensbekenntnis, insbesondere auch gegenüber Frankreich und Polen, forderte aber mit dem gleichen Nachdruck die Konsequenzen in Bezug auf Deutschlands volle Gleichberechtigung von den anderen. Der Führer brachte in überwältigender Weise seine persönliche harte Entschlossenheit zum Ausdruck.

seiner Drohung die deutsche Ehre zu opfern.

Er werde jederzeit lieber sterben, als etwas unterschreiben, was seiner heiligsten Ueberzeugung nach für das deutsche Volk unerträglich sei. Der unbeschreibliche Jubel, der diese Worte begleitete, legte eindrucksvolles Zeugnis davon ab, wie sehr das deutsche Volk hinter seinem Führer steht. Nicht feinetwegen, nicht der Partei wegen, sondern des deutschen Volkes wegen rufe er jeden Volksgenossen zur Stimmabgabe am 12. November für Gleichberechtigung, Ehre und wirklichen Frieden auf. Der neue Reichstag soll der Garant dieser Politik sein. Seine mit unerhörter Begeisterung aufgenommene große Rede schloß der Führer mit dem Bekenntnis, daß die deutsche Politik nicht vom Haß gegen andere Völker, sondern nur von der Liebe zu unserem eigenen Volk getragen sei.

„Gerechtigkeit für Deutschland“.

Mahnung des Bischofs von Gloucester.

London, 24. Okt. Times veröffentlicht einen Brief des Bischofs von Gloucester, in dem es heißt: Ich war nie ein Bewunderer Deutschlands. Aber ich kann mich des Gefühls nicht erwehren, daß wir Deutschland nicht fair behandeln. Es ist Methode geworden, uns nur über Dinge zu unterrichten, die falsch sind und die Deutschen in jeder Beziehung anzugreifen.

Ich habe gelesen, daß die jetzige Lage in Deutschland beklagenswert sei. Aber ich habe viele vertrauenswürdige Freunde, die Deutschland in den letzten Monaten besucht haben. Sie alle berichten mir gerade das Gegenteil. Zum ersten Male seit dem Kriege beginnt das deutsche Volk hoffnungsvoll und froh zu sein. Die große Waise der jungen Nationalsozialisten ist das Beste, was das Land hat. Sie steht sich nach Selbstdisziplin und Selbstauferopferung. Meiner Meinung nach sollten wir danach streben, die Lage gerecht einzuschätzen. Wir sollten Deutschland keine Absichten zuschreiben, die es bekräftigt, und wir sollten Teilnahme für ein Volk beweisen, das sich bemüht, seine Selbstachtung, Selbstzucht und gute Ordnung wieder zu gewinnen.

Bemühungen des Präsidenten von Frankreich um Lösung der Regierungskrise.

Paris, 24. Okt. In parlamentarischen Kreisen vertrat man heute mittag die Auffassung, daß das Schwerkgewicht der Verhandlungen zur Lösung der Regierungskrise auf dem finanziellen Problem beruhe und daß dieses unverzüglich eine Lösung erfahren müsse. Der Präsident der französischen Republik werde unter diesen Umständen seine Besprechungen so schnell wie möglich zum Abschluß bringen und höchstwahrscheinlich morgen abend der Verantwortlichkeit berufen, der er die Bildung der neuen Regierung übertragen werde. In den politischen Kreisen wurden weiterhin die Namen Carrault und Chaumet, die beide eine führende Rolle in der radikalen Partei spielen, als eventuelle Nachfolger Daladiers genannt.

Der Stand der katholischen Mission.

Rom, 24. Okt. Anläßlich des am Sonntag in der ganzen Welt begangenen „Tages der Missionen“, für den der Papst das Lösungswort „Alle Gläubigen für alle Ungläubigen!“ ausgegeben hatte, gibt die italienische Presse eine Uebersicht über das ungeheure, bereits in der heidnischen Welt vollbrachte Werk der katholischen Missionen. Demnach bestehen heute rund 30 000 von den Missionaren eingerichtete Schulen aller Art, die von zwei Millionen Schülern besucht werden. Außerdem gibt es 400 Priesterseminare mit 18 000 eingeborenen Seminaristen. In den 600 Missionshospitälern sind rund 26 000 Kranken in Pflege. Außerdem betreiben 100 Leprosanheime mit 12 000 Auswägigen. 80 000 Waisen haben in 1700

Kleine Chronik

Gestern nacht überfiel sich auf der Straße nach Barmen ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen. Zwei Personen wurden getötet, die übrigen schwer verletzt.

In Aachen überfuhr ein Omnibus zwei Männer und tötete sie. Sie waren in den Omnibus hineingelaufen, als dieser einem entgegenkommenden Personenvagen ausweichen mußte.

Der amerikanische Delegierte auf der Abrüstungskonferenz hat sich in einer Besprechung mit Henderson gegen eine längere Vertagung der Abrüstungskonferenz gewandt.

Bei dem Eisenbahnunglück bei St. Etier sind 30 Personen ums Leben gekommen und 32 verletzt worden.

Eine Schuldeneinigung zwischen Amerika und England wird in diesem Jahre als unwahrscheinlich bezeichnet.

Die heutige englische Presse!

Die ersten englischen Blätter zur Kanzlerrede.

London, 25. Okt. (Eig. Radiobest.) Die gestrige Rede des Reichskanzlers wird in der Presse mit größter Ausführlichkeit wiedergegeben.

Die Meldung des Berliner Korrespondenten der „Times“ umfaßt zwei Spalten des Blattes. Der Korrespondent bemerkt u. a.: Der Ton der Rede des Kanzlers war rauher als der seiner letzten staatsmännischen Äußerungen. Zugleich aber muß festgestellt werden, daß der Beifall niemals stärker war, als nach der Stelle, wo von der Bereitschaft des deutschen Volkes gesprochen wurde, dem französischen Volk die Hand zur Versöhnung zu reichen.

In dem Bericht des Berliner Korrespondenten des „Daily Telegraph“ wird gesagt, friedfertige Empfindungen hätten die Rede beherrscht, wenn sie auch in etwas aggressiver Form ausgedrückt worden seien. Von Deutschland, als von dem verletzten Volk, habe der Kanzler im Ton allerhöchster Erregung gesprochen.

Der Berliner Korrespondent des „News Chronicle“ sagt: Der Reichskanzler empfing starken Beifall, als er bemerkte, er sei entschlossen, auf der Gleichberechtigung für Deutschland zu bestehen.

Der Berliner Korrespondent der „Daily Mail“ spricht von dem größten Willkomm, den die Nationalsozialisten Hitler jemals bereitet hätten. Der Korrespondent gibt ausführlich die Bemerkung über Deutschland und Polen, die Abrüstungsfrage und die Gleichberechtigungsforderung wieder.

„Daily Express“ überschreibt seine Meldung, die noch länger ist als die der „Daily Mail“: Hitler geißelt die Alliierten. Der Korrespondent spricht von der unbeschreiblichen Begeisterung, mit der die Rede aufgenommen wurde.

Anstalten eine Heimat gefunden und 18 000 Alte und Schwache sind in 350 Altersheimen untergebracht. 18 Millionen Kranke und Hilfsbedürftige werden jährlich von den katholischen Missionen unterstützt und mit Medikamenten versehen. Die schwere Hilfsarbeit christlicher Nächstenliebe ist der Weg, der dem Missionar das Vertrauen und die Liebe der oft scheuen und misstrauischen Eingeborenen erringt und der sie für die christliche Glaubenslehre zugänglich macht. Rund 50 000 Priester, Mönche, Laienbrüder und Nonnen — ein Drittel davon Eingeborene — arbeiten in allen fünf Weltteilen für die Missionen. 25 Millionen Heiden sind bereits zum christlichen Glauben bekehrt worden, d. h. rund 2,5 % der gesamten heidnischen Welt.

Roosevelt gegen Preistreiberei.

Washington, 23. Okt. Reuter. Präsident Roosevelt hat angeordnet, daß eine sofortige Untersuchung wegen übertrieben hoher Warenpreise angestellt werde. Eine Reihe einzuwendender Untersuchungsämter solle sich mit Anschuldigungen beschäftigen, daß Fabrikanten und Händler übertrieben hohe Gewinne eingestreckt hätten.

Keine Schuldeneinigung zwischen Amerika und England.

New York, 24. Okt. Der Berichterstatter der Herald Tribune in Washington meldet seinem Blatte, daß nunmehr jede Hoffnung, noch in diesem Jahre zu einer endgültigen Regelung der Schuldfrage zwischen Amerika und England zu gelangen, aufgegeben worden sei.

Abtwahl in Ettal.

München, 24. Okt. (Eigene Meldung). Der um das Kloster Ettal hochverehrte Abt Willibald Wolfsteiner hat, wie gemeldet, mit Rücksicht auf sein hohes Alter den Gürtel aus der Hand gelegt. Die Wahl des neuen Abtes fand am Sonntagabend statt und fiel auf Vater Dr. Angelus Kupfer D. S. B. Abt Wolfsteiner, gebürtiger Münchener, ist 78 Jahre alt und stand fast 30 Jahre dem Kloster Ettal vor. Der neu gewählte Abt. Kupfer ist 1900 in Weppersdorf in Oberfranken geboren, machte seine ganzen Gymnasialstudien in Ettal und promovierte in Rom, wo er Philosophie und Theologie studierte zum Doktor der Theologie.

Der Bau der Krefeld-Lerdinger Rheinbrücke wird begonnen.

Krefeld. Auf einem Arbeitskongreß machte Kreisleiter Beder Mitteilung davon, daß am kommenden Sonntag um 16 Uhr der feierliche erste Spatenstich zur Krefeld-Lerdinger Rheinbrücke getan werden würde. Die Veranstaltung, bei der u. a. auch Staatsrat Gauleiter Florian sprechen wird, soll zu einem machtvollen Bekenntnis der Bevölkerung zur wahren Volksgemeinschaft, für Friede und Ehre, Arbeit und Brot werden.

Frankreich Revolution p und richtete auf. Rapo auf das recht gelang es. Vothingen fü schien sich wieder aufzu. Foch und P man solle da einen auton zwischenretei bei einer kan fristeten En nicht ausgeh. Deutschland v Bodenlose stü bedrohten, da um mit gefa bilit“ unter reichs Schuld land ist kauf heute in Par nachdem die Frankreichs l er schickte a der Rhein i

In jedem ist, ob ihne demastieren. fen. Undenk maß ein Gr Werte. Vern Maskerade di genwöl, der Umwelt. S nete Schurke lands. Polen schreibe ein u diese fauberlich hatten si gegeben, die versucht, die läge auszum die Arbeiter müssen“, so „das Rheinel es ausbeuten, entfernen, ur wir ihnen zu zahlt und sol hatte man Nach gear der französische nichts half, „im Rhein qualität Mens phnisch Mau

Die Ueber ten Urkunden fen der fachs unterziehen l archive, dere Roblenz für in Düsseldorf Daneben hab Archive, die hervortragend me in den Urkundenmat den muß. I nicht mit der der Nachwelt

Dankensn tung seit dem stelle eine ei fer nicht im eine ähnliche Kunstfdenmä vielen Plätze erteilt, auf i auch tätige dafür zu for Schrift d erhalten blei Aufbewachru nung und strebt, mögli Heimatgesch arbeit an de nen. Auf die bringung ur und kirchlich geleitet und Eine wid

Neuss der Stadt Neuss

Mittwoch, 25. Oktober 1933

Neuss-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 292

Erprobte Reichstreue.

Zehn Jahre nach den rheinischen Separatistenkämpfen. — Ende Oktober 1923 begann der letzte Aufstand.

Frankreichs Rheingefüste sind alt. Die französische Revolution proklamierte die „natürlichen Grenzen am Rhein“ und richtete in Köln und Mainz ihre „Freiheitsbäume“ auf. Napoleon behnte die „natürlichen Grenzen“ sogar auf das rechte Rheinufer aus, und auf dem Wiener Kongress gelang es Talleyrand, wenigstens das Elsaß und Lothringen für Frankreich zu „retten“. Hundert Jahre später schien sich Gelegenheit zu bieten, das alte Rheinprogramm wieder aufzunehmen. 1919 forderten Soldaten wie Marshall Foch und Politiker vom Schlosse eines Maurice Barres, man solle das linke Rheinufer annektieren oder mindestens einen autonomen Staat daraus machen, aber dank des Dazwischentreitens von Wilson und Wood George blieb es bei einer langjährigen Besetzung und einer zeitlich unbefristeten Entmilitarisierung. Aber aufgeschoben war nicht aufgehoben. Als infolge des Ruhrstreiks Deutschland vor dem Zusammenbruch stand, als die Mark ins Bodenlose stürzte und innere Unruhen die Einheit des Reiches bedrohten, da holte Frankreich zum großen Schlag aus, um mit gekauften Individuen eine „rheinische Republik“ unter französischer Schutzherrschaft aufzurichten. Frankreichs Schuld an dem separatistischen Aufschlag auf das Rheinland ist tausendfältig erwiesen, und es hilft nichts, daß man heute in Paris seine Vaterstadt schamhaft in Mordt stellt, nachdem die Unternehmung mißlungen ist. Es war Frankreichs letzter Aufstand auf die Einheit des Reiches, und er scheiterte an der unerschütterlichen Reichstreue der Rheinländer.

In jedem Volk gibt es käufliche Individuen. Entscheidend ist, ob ihnen die Umstände den Mut verleihen, sich zu demaskieren. In der Lande über der Offenbar werden zu lassen. Unbekannt im neuen Deutschland, war dieser Verrat damals ein Ergebnis der Auflösung aller Ordnungen und Werte. Verwunderlich ist höchstens, daß Frankreich mit dieser Maske die Welt zu täuschen hoffte. „Tugendlos, Galtengeld, deutsche Verräter, blutgierige Kreaturen aus der Unterwelt, Schurkenbanden, Räuber und Mörder, bewaffnete Schurken, Desperados, Abschaum der Gefängnisse Deutschlands, Polens, Frankreichs, Belgiens und Russlands“, so beschrieb ein unverdächtigster Zeuge, der Engländer George, die faulsten Vorkämpfer der „rheinischen Republik“. Natürlich hatten sich die Besatzungsbehörden die denkbarste Mühe gegeben, die „soliden Rheinländer“ zu gewinnen. Man hatte versucht, die vorhandenen konfessionellen und sozialen Gegensätze auszunutzen und die Katholiken gegen die „Kreuzen“, die Arbeiter gegen ihre „Unverderbten“ aufzuheben. „Wir müssen“, so verkündete Bonneson im „Echo de Paris“, „das Rheinland von allen preußischen Tyrannen reinigen, die es ausbeuten, auslaugen, tyrannisieren und es von Frankreich entfernen, und den Rheinländern die Gewissheit geben, daß wir ihnen zur Seite bleiben, solange Deutschland uns nicht bezahlt und solange es nicht entworfen ist.“ Zwei Jahre lang hatte man mit Zuckerbrot und Peitsche, mit Drohung und Lockung gearbeitet, um die Rheinländer von den „Segnungen der französischen Zivilisation“ zu überzeugen. Als das alles nichts half, griff man zu den äußersten Mitteln des Terrors. „Am Rhein besteht eine furchtbare Gärung. Unruhige, gequälte Menschen. Wir haben das Chaos nötig“, so rief jynisch Maurice Barres aus. Nur auf den Trümmern der

bürgerlichen Ordnung hoffte man noch die „rheinischen Sympathien“ gewinnen zu können.

Frankreich mußte sich für die Ausführung seiner Pläne „auf seine separatistischen Soldaten und Narren verlassen.“ Ende Oktober 1923 bricht der Aufstand mit unverhüllter Unterstützung der Besatzungsstruppen in der französischen und belgischen Zone schlagartig aus. Innerhalb von fünf Tagen wird das wehrlose rheinische Land — die Polizei war entwaffnet, die deutschen Beamten entlassen — eine leichte Beute des landfremden Gesindels. Fast überall, wo man Gegenwehr versuchte, griffen die Militärbehörden ein und erklärten den „status quo“ der separatistischen Machtergreifung als unabänderlich. Die deutsche Not war aufs Höchste gestiegen. Im Rheinland die Terrorherrschaft, im unbesetzten Gebiet Unruhen, Wirtschaftsnot, Geldverfall, Verzweiflung. In dieser Lage gewannen es die „soliden Rheinländer“ über sich, um Blutvergießen zu vermeiden, vor dem französischen Oberkommando Tirard zu erscheinen. Aber seine Forderungen waren unannehmbar: Politische Trennung vom Reich, Zollgrenze gegen Deutschland, eigene Währung, Beibehaltung der französisch-belgischen Eisenbahnverwaltung, Unterwerfung an Frankreich. Clemenceau glaubte am Ziel seiner Wünsche zu stehen und Barres rief triumphierend aus: „Deutschland hat in jeglicher Beziehung seine nationale Einheit verloren. Es gibt nur noch Deutschland, das Werk Bismarcks liegt am Boden. So haben wir also die erste Etappe erreicht. In Leid und Not befreit sich der Genius des Rheins.“

Er befreite sich wirklich, aber anders als die französischen Imperialisten dachten. Unter englischen Druck ließen die Belgier in der Nachher Zone den Separatismus fallen, — er wurde hinweggesetzt. Schwerer war das Ringen in der französischen Zone. Die Kämpfe in Westerwald und in der Eifel, von schlecht bewaffneten deutschen Zivilisten gegen das von den Besatzungsstruppen unterstützte und mit Geld und Waffen versorgte Separatistengeheißel geführt, sind Ruhmesblätter der deutschen Selbstbehauptungswille. Anfang 1924 gelang es auch in der Pfalz, endlich das Terrorregime Heinz Orbis und Genossen zu beseitigen. Auch hier hatte ein französischer General, de Meß, unverhüllt dem Separatismus in den Sattel geholfen. Als Heinz Orbis fiel, da verweigerte ihm der Bischof von Speyer das kirchliche Begräbnis, de Meß aber nahm persönlich an seiner Beerdigung teil und hielt am Grab eine Ansprache auf Heinz, den „wahren Freund Frankreichs“.

Der Spuk war aus. Nicht nur draußen in der Welt, auch in Frankreich selbst wuchs der Unwille gegen das System der Eiferen Faust am Rhein. Poincaré muß Herriot Platz machen, man geht den Weg nach London und nach Locarno. Die rheinische Abwehr hatte eine Bewegung von Weltbedeutung ausgelöst. Der rheinische Mensch hatte seine Reichstreue erwiesen, da und dort mit dem Leben bezahlt. Welch ein Wandel in einem Jahrzehnt! Damals soziale Zerrüttung, bolschewistische Gefahr und nationale Hoffnungslosigkeit; heute ein geeintes Volk, welches geschlossen für die Wahrung seiner äußeren und inneren Würde eintritt.

auch in der Rheinprovinz die Adelsarchive, die in städtischer Anzahl hier vorhanden sind. Viele von ihnen sind freilich bisher gar nicht oder nur sehr wenig zugänglich gewesen und bekannt geworden. Auch hier hat die Arbeit der Archivberatungsstelle beachtliche Ergebnisse gezeitigt. Für kleinen Beständen hat die zur Verfügungstellung von geeigneten Urkundenfästen eine gewisse Gewähr für die sachgemäße Konfervierung der Bestände zu schaffen vermocht.

Rheinisches Archivwesen.

Die Ueberlieferungen vergangener Jahrhunderte, soweit sie in Urkunden und Akten der Nachwelt überliefert sind, bedürfen der sachgemäßen Betreuung und Pflege. Dieser Aufgabe unterziehen sich besondere staatliche Dienststellen, die Staatsarchive, deren sich in der Rheinprovinz zwei befinden: In Koblenz für die Regierungsbezirke Koblenz und Trier, sowie in Düsseldorf für die Bezirke Köln, Düsseldorf und Aachen. Daneben haben aber auch viele rheinische Städte ihre eigenen Archive, die teilweise als Quellenstudium für die Wissenschaft hervortragenden Wert besitzen. Aber auch Kirchengemeinden und Familienverbände besitzen vielfach Urkundenmaterial, das unter allen Umständen erhalten werden muß. Nicht selten werden jedoch diese Ueberlieferungen nicht mit der nötigen Sorgfalt aufbewahrt und gehen somit der Nachwelt ganz verloren.

Dankenswerterweise hat die Rheinische Provinzialverwaltung seit dem Jahre 1929 in einer besonderen Archivberatungsstelle eine eigene Stelle für die wissenschaftliche Betreuung der nicht im staatlichen Besitz befindlichen Schriftkundmaler eine ähnliche Pflege geschaffen, wie sie für die Bau- und Kunstdenkmäler schon längst besteht. Inzwischen wurden an vielen Plätzen einschlägig von den Beratungsstellen Ratsschläge erteilt, auf die Abstellung von Mängeln hingearbeitet und auch tätige Hilfe geleistet. Entsprechend der Hauptaufgabe, dafür zu sorgen, daß die noch in der Rheinprovinz erhaltenen Schriftkundmaler möglichst unermindert der Nachwelt erhalten bleiben, gilt die erste Sorge hierbei immer der sicheren Aufbewahrung und sachgemäßen Verwaltung, dann der Ordnung und Verzeichnung der Archivbestände. Stets wird angestrebt, möglichst auch die beruflich oder aus Neigung an der Heimatgeschichte interessierten Persönlichkeiten für die Mitarbeit an den Aufgaben der Archivberatungsstellen zu gewinnen. Auf diese Weise wurde in der Tat die sachgemäße Unterbringung und Ordnung einer ganzen Reihe von kommunalen und kirchlichen Archiven im Rheinland angeregt, in die Wege geleitet und gefördert.

Eine wichtige Gruppe von nichtstaatlichen Archiven bilden

Ein sicherer Winterprophet.

Ein zuverlässiger Wetterverkünder für die rauhe Jahreszeit ist unsere Haus- und Winkelspinne. Gängt sie ihre Gewebe im Spätherbst gegen Süden aus, so ist stets strenge Kälte zu erwarten. Kehrt sie dagegen ihre Netze nach Nord, Ost oder West, so ist milde, wenn auch unbeständig feuchte Witterung im Anzug. Sehr kalte Tage treten ein, wenn sich die Winkelspinne in Dachhäuser, Kachstuben oder in die Nähe der Stubenöfen flüchtet. Als Anzeichen langam ansteigender Kälte gilt, wenn das Spinnnetz in der Mitte des fertigen Spinnwebes den Beginn der kalten Tage erwartet. Bedeutende und anhaltende Kälte steht bevor, wenn die Spinnen mitten im Winter die alten Gewebe durch neue Fäden festigen. Streitende Spinnen im Spätherbst sind Vorboten strenger Winterfälle. — „Wenn die Spinnen miteinander streiten, kommen Schnee und Eis bei Zeiten.“

In dieser Woche ist

Missionserneuerung in Neuss.

Jeden Abend 8 Uhr Predigt in allen Pfarrkirchen. Alle Katholiken sind herzlich und dringend eingeladen.

Stadt-Nachrichten

Neuss, 25. Oktober 1933

Braune Werbeschau am Niederrhein in Neuss.

Vom 28. Oktober bis 5. November findet eine Neusser Werbeschau statt, die ein umfangreiches Programm an Veranstaltungen bringt. Im Mittelpunkt der Ereignisse stehen zwei große Ausstellungen, und zwar eine für Handel, Handwerk und Industrie, sowie eine Ausstellung für Kleintierzucht, Gartenbau und Landwirtschaft.

Die großen Hallen der ehemaligen Neusser Margarinewerke und der ehemaligen Holzbau A.G. sind bis auf den letzten Platz besetzt. Die Gesamtausstellungsfläche in Hallen beträgt über 6000 Quadratmeter, dazu kommt ein großes Freigelände. Neben zahlreichen Neusser Firmen und Handwerkern aller Art stellen auch auswärtige Firmen ihre Erzeugnisse aus. Raum eine Branche wird auf der großen Schau fehlen.

Seit Tagen herrscht in den Hallen ein emsiges Treiben. Schreiner und Dekorateur sind beschäftigt, die vielen Stände aufzubauen, die zahlreichen Firmenvertreter sind eifrig tätig. Eine Unmenge von Kleinarbeit gibt es in diesen Tagen zu erledigen. Das Telefon der Ausstellungsleitung steht nicht still und eine Bepfehlung reißt sich an die andere.

Am Samstag vormittag muß alles fertig sein. Es wird eine bunte Schau werden und jeder Besucher wird auf seine Kosten kommen. An vielen Ständen werden Kostproben zum Besuch einladen, ein Filmtheater wird sogar vertreten sein, kurz eine Menge von Überraschungen. Die Ausstellung an der Hammer Landstraße dürfte das besondere Interesse der Kleingärtner und der Landwirte hervorrufen. Neben einem Landmaschinenpark haben der Verband der Kleingärtner und Siedler, sowie die ehemaligen Landwirtschaftsschüler und die Kreisbauernschaft ausgestellt, zahlreiche einschlägige Firmen sind vertreten, daneben die städtischen Organisationen. Die große Obstschau von Schloß Dyck wird ein besonderer Anziehungspunkt der Ausstellung werden.

So wenden die beiden Ausstellungen sich an das Interesse der Stadt- und Landbevölkerung. Sie wollen werden für heimische Erzeugnisse und Produkte, sie wollen Zeugnis ablegen für den ungebrochenen Willen der Deutschen Wirtschaft und aufbauen helfen an einem schöneren Deutschland.

Brodenammlung am Freitag

für das Winterhilfswerk in der A.S.D. Neuss-Innenstadt.

Am Freitag von 9—12 Uhr und 14—18 Uhr und am Samstag von 9—12 Uhr findet in dem inneren Stadtgebiet von Neuss eine Sammlung von Kleidern, Wäsche, Wollschuhen und Schuhen statt. Sammler und Sammlerinnen der drei Wohltätigkeitsverbände (A.S. Frauenschaft, Caritas und Innere Mission) nehmen gemeinsam die Sammlung vor. Ausweise werden mitgeführt. Die Wohltätigkeitsverbände haben ihre Sammelbezirke zugewiesen bekommen.

Jeder durchsuche noch einmal Schränke, Kisten, Kammern und Speicherräume nach abgestellten und entbehrlichen Kleidungs- und Wäschegegenständen, Wollschuhen und Schuhen. Wer gibt, hilft mit gegen „Hunger und Kälte“ dieses Winters kämpfen.

Nennungs-Ergebnis für die Neusser Rennen.

390 Unterschriften. — Ein Zugabe-Flachrennen der nationalen Verbände.

Das Nennungsergebnis für die Neusser Altersgewichtsrennen am Sonntag, dem 5. und Mittwoch, dem 8. Novbr. ist ganz vorzüglich ausgefallen. Das Flambobant-Rennen brachte 20, das Flieder-Jagdrennen 13, das Anakon-Rennen 31, das Vorbeer-Rennen 30, das Verkauf-Rennen 21 und das Abenteuer-Rennen 23 Unterschriften.

Dazu kommen die bereits früher erfolgten Nennungen für die Ausgleichs- und zwar das Wellgunde-Jagdrennen mit 28, der Saphir-Ausgleich mit 27, der Pergolese-Ausgleich mit 37, das Rirschblüte-Hürdenrennen mit 33, der Prunus-Ausgleich mit 35 und der Hycon-Ausgleich mit 38 Unterschriften. In den beiden Hauptentscheidungen, dem mit einem Ehrenpreis und 4000 Mark ausgestatteten Pulchra-Russen-Rennen wurden von 26 Nennungen 21 und in dem gleichfalls mit einem Ehrenpreis von 4000 Mark dotierten Neusser Jagdrennen von 27 sogar 25 aufrechterhalten. Es werden also für beide Novembertage noch 390 Pferde bereitgehalten, von denen 177 auf den ersten und 213 auf den zweiten Tag entfallen. Am Sonntag wird den üblichen sieben Rennen noch ein achttes, und zwar ein Flachrennen für die Mitglieder der nationalen Verbände angeschlossen, zu dem auch bereits zahlreiche Nennungen vorliegen.

„Der Esel ist los“ im Städtebundtheater. Am Montag, dem 30. Oktober findet im Städtebundtheater ein Gastspiel von ganz besonderer Art statt. Der Theaterleitung ist es gelungen, die bekannten Münchener 4 Nachrichten mit ihrem Stück „Der Esel ist los“ zu verpflichten. Der Kartenverkauf hat bereits begonnen. Die Mitglieder der

„Deutschen Bühne“ erhalten eine bedeutende Preisermäßigung. Mit Rücksicht auf das außerordentliche Interesse, das diesem Gastspiel schon jetzt entgegengebracht wird, empfiehlt es sich, die Karten möglichst im Vorverkauf zu besorgen. (Siehe Anzeige.)

Begehung in der ersten Hilfeleistung. Der von der Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz eingerichtete Lehrgang in der ersten Hilfeleistung unter der Leitung der Kolonnenärzte Dr. J. G. O. D. und Dr. Th. J. m. e. l. beginnt heute 20 Uhr im Kolonnenhaus, Kanalstr. 71. Anmeldungen können in beschränkter Zahl noch angenommen werden. Am Donnerstag 20 Uhr Übung der Mitglieder im Kolonnenhaus. Pässe mitbringen!

Zur Werbefeier des RSW. Wie uns mitgeteilt wird, sind die bei der Verlosung anlässlich der Werbefeier des RSW im Stadtgartenrestaurant gezogenen Gewinne Nr. 196, 209, 221, 300, 420, 534, 570 und 721 noch nicht abgeholt worden. Die Gewinner, besonders der des Paddelbootes (Nr. 300) werden gebeten, die Preise im Bootshaus des RSW, an der Neuffer Brücke abzuholen.

Der stellvertretende Führer K. A. m. p. e. l. hatte zu der Feier außer dem Neuffer Ruderklub, den Neuffer Schwimmverein 1900 und den RSW, begrüßen können. Von Landrat W. i. s. m. a. r. wurde die feierliche Fahnenweihe vorgenommen, indem er die Fahnen mit der ältesten Fahne der hiesigen SA „G. i. b. e. r.“ berührte, sowie auch nachher die Verpflichtung der Kameradschaftsführer. Bei der Feier war auch Gauleiter W. e. l. anwesend. Zu dem Abhändigen der Neuffer Wasserfahrzeuge ist noch nachzutragen, daß sich auch der RSW mit zahlreichen Booten beteiligt hat.

Gefährdungsarbeiten nur zum Kauf von Möbeln und Hausgeräten. Das städtische Presseamt teilt uns mit: Es liegt Veranlassung vor, nochmals besonders darauf hinzuweisen, daß die vom Finanzamt herausgegebenen Bedarfsdeckungscheine für Gefährdungsarbeiten nicht berechtigen zum Kauf von Tisch-, Bett- und Leinwand. Die Bedarfsdeckungscheine für Gefährdungsarbeiten berechtigen einzig und allein zum Kauf von Möbeln und Hausgeräten.

Omnibus nach Recklaer. Gelegentlich der Schlussfeier in Recklaer verbunden mit dem päpstlichen Segen fährt nochmals ein Omnibus nach Recklaer und zwar am 1. November (Mittwoch). Näheres im Anzeigenteil am Samstag.

Vor dem Neuffer Richter. Aus der Haft vorgeführt wurde ein Mann, der einen Barbetrag von 1000 Mark sowie einen Koffer mit Wäsche in Berlin entwendet hat. Das Gericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis, außerdem auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. — Ein Reisender hatte Gelder von ca. 80 Mark für seine Firma einsteigert, diese jedoch nicht abgeliefert. Das Gericht erkannte auf eine Woche Gefängnis unter Aussetzung der Strafvollstreckung auf die Dauer von drei Jahren.

Glücksfälle werden angezeigt. Von der Polizei wurden eine Anzahl erwerbslose junge Leute, die sich mit Glücksspielen beschäftigen, überführt und angezeigt. Die Karten und die Kasse wurden beschlagnahmt.

Bei Anstreicherarbeiten tödlich verunglückt. Bei den Ausbesserungsarbeiten an der Hammer Rheinbrücke ereignete sich gestern nachmittag gegen 4 Uhr ein Unglücksfall, der einen tragischen Ausgang nahm. Ein junger Anstreicher aus Oberhausen war auf einem Brückenpfeiler mit Anstreicherarbeiten beschäftigt, als er den Halt verlor und in den Rhein stürzte, wobei er auf die den Pfeiler umgebenden Steine aufschlug. Er ging sofort in den Fluten unter und ein zufällig die Stelle passierendes Proviantboot verfuhr dem Unglücklichen Hilfe zu bringen, was jedoch nicht mehr gelang. Die alarmierte Feuerwehr und das Uferabfahrrund mußten unverrichteter Dinge wieder umkehren.

Zwei Verkehrsunfälle. Gestern Abend wurde auf der Düsselbacher Straße ein Mann aus Biberich von einem Personenkraftwagen angefahren. Der Mann erlitt einen Rippenbruch und mußte mit dem Krankenwagen in seine Wohnung gefahren werden.

Auf der Adolf-Hitler-Straße stießen zwei Lastkraftwagen zusammen. Personen wurden nicht verletzt; es entstand nur Sachschaden.

Nachlese zur Sportwoche. Ehrung der Sieger im Zeughaus.

Den Siegern der Neuffer Sportwoche, sowie den erfolgreichen Neuffer Kämpfern von dem Deutschen Turnfest wurde gestern die verdiente Ehrung. Ein ganzer Tisch voll Gedenkfränze und Urkunden wartete im geschmückten Zeughausaal der Helden des friedlichen Sportkampfes. Der Saal war überfüllt, als die Kapelle S. m. i. h. die kleine Feier mit ihren Marschweisen eröffnete. Immer wieder rief die Auszeichnung der Sieger stürmischen Beifall bei ihren Kameraden hervor. Es waren von der Verwaltung Weig. Dr. E. n. t. n. e. r. und Direktor K. n. o. f. e. l. s. zugegen.

An der Eröffnungsrede sprach Dr. E. n. t. n. e. r. von dem Geist, in dem heute Sport getrieben wird. Wie unsere Vorfahren Leibesübungen trieben, um ihre Kräfte für die Heimat zu stärken, so sei es auch heute wieder. Zur Bekämpfung eines schwächlichen Pazifismus und zur Stärkung für den täglichen Lebenskampf gelte es nicht, Kanonen zu züchten, sondern das ganze Volk zu erziehen und zu erfrischen. In diesem Sinne habe man die Sportwoche aufgezogen. Eine innere Verbundenheit der Gruppen, die in Neuffer Sport treiben, ist dadurch bewirkt worden. Alle haben mitgemacht, die Schulen, die Jungens und Mädels, die Sport- und Turnvereine, SA und SS. In diesem Sinne sei auch besonders das Deutsche Turnfest in Stuttgart verlaufen, dessen Sieger es ebenfalls gestern zu ehren galt. Mit einem herzlichen Glückwunsch an die Turner und Sportler, einem Dankeswort an die, die das Fest organisiert haben, und dem Wunsch, daß die Sportwoche im nächsten Jahre mit noch größerer Beteiligung stattfinden, schloß der Redner. Nach einem Sieg-Geiß wurden das Deutschland- und das Hork-Wessellied gesungen.

Als erste erhielten die Marsch-Sieger ihre schwer verdienten Gedenkfränze, dann die Turner, die Leicht- und Schwerathleten, die Radfahrer und Schwimmer, alle, die sich in den mannigfachen Kämpfen hervorgetan haben. Eine besondere Ehrung wurde den Neuffer Turnern vom Deutschen Turnfest, S. p. i. r. B. o. n. g. e. r. s., D. i. c. k. e. n. und W. i. e. r. s. durch Direktor K. n. o. f. e. l. s. zuteil. Es wurde ihnen, wie auch Frau P. i. c. h. l. a. g. e. n., der ersten erfolgreichen Neuffer Sportlerin an einem deutschen Turnfest, als Erinnerungsgabe eine Plakette der Stadt überreicht; ebenso dem neuen Bundesmeister im Gewichtheben, S. c. h. e. i. d. m. a. n. n. Die Lehrer und Lehrerinnen konnten für ihre erfolgreichen Zöglinge die Urkunden in Empfang nehmen, die nun in den einzelnen Schulen verteilt werden. Mit einem Lied der Kapelle schloß die Feier.

3. Christkönigs-Kongress in Mainz.

Der Gedanke der Christkönigs-Kongresse wurde von dem apostolischen Konfistorialrat Kalan aus Jugoslawien zuerst gedacht und dann vom Direktor des Johannesbundes Vater Johannes G. a. w., freudig aufgegriffen und in die Wirklichkeit umgesetzt. Die erste Christkönigs-Zugung 1931 in Leutesdorf war schon im internationalen Rahmen abgehalten worden und hatte Redner und Teilnehmer aus der ganzen katholischen Welt versammelt. Der zweite Kongress 1932 in Berlin sah einen sehr großen Teilnehmerkreis. Die dritte Zugung 1933 vom 25. bis 29. Oktober in Mainz wird wahrscheinlich die letzte auf deutschem Boden sein. Sie muß deshalb zu einer besonders machtvollen Kundgebung für den Christkönigsgedanken werden. Die Zugung steht unter dem Protektorat des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Ludwig Maria Hugo von Mainz. Veranstalter ist — wie bisher immer — der Johannesbund in Leutesdorf.

Heute beginnt der Kongress mit einer Festversammlung um 20 Uhr in der Stadthalle zu Mainz. Bischof Dr. Hugo von Mainz eröffnet den Kongress. Alsdann proklamiert ein deutscher Bischof in feierlicher Form die katholische Aktion. Ein Vertreter der deutschen Laienwelt nimmt diesen Akt freudig auf. Am Donnerstag beginnt der Tag morgen 8 Uhr mit einem Pontifikalmesse zur Anrufung des Heiligen Geistes. Die Predigt hält Kanonikus Dr. M. a. d. aus Zuzburg über das Thema „Christus, der gekreuzigte König, der Heiland der Welt“. Die Geschlossenen Versammlungen beginnen um 10 Uhr. Bischof Johannes M. o. s. p. r. i. c. h. t. über „Christus, der König der Heidenwelt“. Es schließt sich ein Referat von Erzbischof Dr. S. e. r. e. z. - S. e. r. a. j. e. w. o. an über „Die Aussicht der Unionsbestrebungen bezüglich der östlichen Kirchen“. Und schließlich redet Prof. Dr. J. w. a. n. P. u. s. i. n. o. w. (früher an der Staatsuniversität in Petersburg) über „Auslands-Glaube“.

Die Referate des Nachmittags fangen um 15 Uhr an mit dem Vortrag von Subregens Dr. F. r. i. e. d. r. J. ü. r. g. e. n. s. m. e. i. e. r. - B. a. d. e. r. b. o. r. n. über „Die Notwendigkeit und die dogmatische Begründung der katholischen Aktion“. Es schließt sich das Hauptreferat der ganzen Zugung an, das Bischof K. a. l. i. e. r. - G. r. u. n. d. hält über „Der Aufbau der kath. Aktion“. Der Donnerstag findet seinen religiösen Abschluß in einer „Heiligen Stunde im hohen Dom“, abends um 20 Uhr, die die religiösen Garantien für das Gelingen des Kongresses legen soll.

Der Freitag wird eröffnet um 8 Uhr mit einer Pontifikalmesse zur Sühne für die Sünden der Völker, die Predigt von Domkapitular Prof. L. e. n. h. a. r. t. - M. a. i. n. z. spricht über „Das

Eintopfgericht bleibt auch nach Beendigung des Winterhilfswerks.

Die Reichsführung des Winterhilfswerks teilt mit, daß die Einführung des Eintopfgerichts nach den neueren Bestimmungen auch nach Beendigung des Winterhilfswerks beibehalten werden soll. Die künftigen Eintopfpläne werden im übrigen nicht, wie am ersten Eintopftag, um 5 Uhr beendet sein, sondern bis 12 Uhr nachts ausgedehnt werden.

Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau.

Im Interesse der Verminderung der Arbeitslosigkeit ist das Reich bereit, Bürgschaften für Darlehensverpflichtungen zur Förderung des Kleinwohnungsbau zu übernehmen.

Reichsbürgschaften für wohnliche Hypotheken werden dann bewilligt, wenn es sich um Hausbau handelt, die mindestens fünf Geschosswohnungen umfassen, oder um Einfamilienhäuser, die in Gruppen von mindestens fünf Häusern durch einen einheitlichen Träger errichtet werden. Die Wohnfläche soll bei den Geschosswohnungen 75 Quadratmeter, bei den Einfamilienhäusern in der Regel 90 bis 100 Quadratmeter nicht übersteigen. Die zu verbriefenden Hypotheken sollen einschl. vorstehender und gleichzeitiger Grundpfandrechte 70 v. H. der Gesamtherstellungskosten nicht übersteigen, so daß die Bauherren also die erste Hypothek (40 v. H. der Gesamtherstellungskosten) und die restlichen 30 v. H. der Gesamtherstellungskosten auf andere Weise beschaffen müssen.

Bauherren, die von einer Reichsbürgschaft Gebrauch machen wollen, werden gebeten, sich auf dem Hochbauamt (Hb. Siedlungswesen) Zimmer 255 zu melden, woselbst jede weitere gewünschte Auskunft erteilt wird.

Übung der Freiwilligen Sanitätskolonne.

Die Neuffer Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz zog am Wochenende mit klingendem Spiel zum Selkumer Park, wo sie ihre Marsch- und Geländebildungen abhielt. In freundschaftlicher Weise wurde die Übung der Sanitätskolonne durch eine Wandergruppe und eine Sturmabteilung der Standarte 257, die man durch Zufall dort antrat, unterstützt. Die Übung konnte den Beteiligten wie auch den Zuschauern wertvolle Einblicke in das Rettungswesen und Unfallwesen bieten. Den Abschluß der Übung bildete ein kurzer Vortrag von Kolonnenführer K. a. i. s. e. r. über den Gaschutz und die Behandlung von Gasverletzten. In der Wirtschaftlichen Frauenschule Selkum wurden die Mitglieder der Kolonne freundlich bewirtet, und man schied mit einem frohen Abschiedsmarsch.

Gedächtnisschießen der ehem. Hohenzollern- Füsilere Nr. 40.

Auf dem Schießstand in Kaarst hielt der Verein ehem. Hohenzollern-Füsilere Nr. 40 Neuf ein Preisschießen, sowie ein Gedächtnisschießen für die Kameraden Vitus und Bongarb. Nach einer Ansprache, in der er der verstorbenen Kameraden gedachte, gab der Vereinsführer W. i. l. b. e. r. g. den Ehrenschuß für Vitus ab und der zweite Vorführer P. r. i. m. e. r. den Ehrenschuß für Bongarb. Bei dem folgenden Preisschießen, das unter zahlreicher Beteiligung stattfand, wurde G. i. d. e. l. e. r. 1. Sieger, 2. W. i. l. b. e. r. g., 3. P. a. r. s., 4. D. i. e. l., 5. J. i. l. l. e. s., 6. P. i. n. g. Es waren zahlreiche Freizeite vom Verein zur Verfügung gestellt worden. Bei einem Ehrenschießenschießen erwies sich W. i. l. b. e. r. g. als bester Schütze. Zweiter Sieger wurde W. i. t. t. i. g. e. n., dritter T. h. o. e. n. n. i. s. s. e. n.

Nachher fand im Vereinslokal G. e. r. d. i. n. g. eine kleine Feier der Mitglieder und ihrer Damen statt. In seiner Begrüßungsansprache hieß der Vereinsführer besonders den Ehrenvorsitzenden T. a. p. p. e. r. m. a. n. n. und die Kameraden M. e. n. e. r. und J. i. l. l. e. s. willkommen. J. i. l. l. e. s., der einer der Mitgründer des

Apostolat des Gebets und der Sühne. Die Referate beginnen um 10 Uhr mit dem Vortrag von W. i. g. r. Dr. Johannes Straubinger, Karitadsdirektor in Stuttgart, über „Das Apostolat der tätigen Nächstenliebe“. Prof. Dr. L. e. d. r. o. i. t. - M. a. i. n. z. und Pfarrer G. o. l. d. s. c. h. m. i. d. t. - S. a. n. t. a. l. b. e. n. (Bohringen) sprechen dann über „Das Apostolat des katholischen Christentums“.

Nachmittags 14.30 Uhr findet eine Priesterversammlung statt mit einem Referat von Vater W. e. n. d. e. l. i. n. M. e. y. e. r., O. F. M. (Münster-Westf.) über „Christi Königsruf an den Priester von heute“. Eine Allgemeine Versammlung um 16 Uhr bringt einen Vortrag von Direktor C. a. r. d. e. y. n. - B. r. ü. s. s. e. l. über „Der Eucharistische Kreuzweg“ und ein Referat über „Die Aktivierung der katholischen Aktion in der Pfarrgemeinde“.

Am Samstag findet um 8 Uhr eine Pontifikalmesse statt zu Ehren der Himmelskönigin; Predigt hält Pfarrer Dr. F. r. a. n. z. m. a. t. h. e. s. - G. o. r. t. h. e. i. m. b. W. o. r. m. s. über „Maria in der katholischen Aktion“. Zwei Referate um 10 Uhr: Pfarrer Karl B. e. m. e. r. - K. ö. l. n. spricht über das „Apostolat der Seelsorgehilfe“ und Vater Johannes v. a. n. W. e. l. l. S. J. - B. e. n. s. o. - M. a. n. r. e. f. a. (Holland) über „Grezitation, die Hochschulen der katholischen Aktion“. Nachmittags um 15 Uhr findet eine Kinderversammlung im Dom statt, bei der Präses Werner G. e. i. g. e. r. - M. a. i. n. z. die Predigt hält über „Der Kinderkreuzweg“. Ab 16 Uhr sind Beratungen der Sondergruppen mit Aussprachemöglichkeit.

Der Sonntag (29. Oktober) als Haupttag — Christkönigs-Fest — beginnt mit Generalkommunion in allen Kirchen der Stadt und Diözese Mainz. Um 10 Uhr ist im hohen Dom ein feierliches Pontifikalmesse zu Ehren Christi des Königs. Um 15 Uhr geht eine Prozession sämtlicher Teilnehmer vom Dom aus durch die Stadt Mainz zum Liebfrauenplatz, wo eine Guldigung an Christus, den König, stattfindet. Bischof Dr. Hugo von Mainz hält die Festpredigt. Abends 20 Uhr endet der Kongress mit einer weltlichen Feier der Mainzer Katholiken in der Stadthalle, zu der Prof. Dr. L. e. d. r. o. i. t. chorisch-heimliche Guldigungsmärsche schrieb.

**Neuffer, zeichne die billige
Vormiete des Städtebuntheaters
Fernruf 2239.**

Verzins ist, wurde zur Anerkennung seiner Verdienste um den Verein zum Ehrenmitglied ernannt. Der Vereinsführer hielt eine feurige Ansprache, die er mit einem dreifachen Sieg-Geiß auf den Reichsanfänger schloß. Der folgende gemüthliche Teil wurde durch Klavier- und Gesangsvorträge bestens ausgearbeitet.

Gefängnis für einen Denunzianten.

Ein junger Mann hatte bei einer SA-Standarte eine Meldung erstattet, daß ihm von einem SA-Mann 5 Mark angeboten worden seien, wenn er einen Stolz kommunistischer Flugblätter verteilte. Als er sich geweigert habe, seien ihm die 5 Mark als S. c. h. w. e. i. g. e. l. d. gegeben worden. Als der SA-Mann wegen dieser Beschuldigung vernommen wurde, und die Zumutung entrüthelt, verurteilte der Richter ihn einen Schlag ins Gesicht. Die Sache wurde der Polizei übergeben. Dort hielt der Denunziant zunächst seine Beschuldigungen aufrecht, erklärte aber später, als die Ermittlungen keine Verdachtsmomente gegen den Beschuldigten aufzeigten, er sei von seinem Bruder und einem Bekannten, die noch vor kurzem Kommunisten gewesen seien, aus persönlicher Nachsicht zu der falschen Angabe bestimmt worden. Die Beweisnahme gegen die Mitangeklagten ergab aber keinerlei Belastungsmomente, so daß die beiden freigesprochen wurden. Der Denunziant, der von dem Gerichtssatz des Düsseldorf-Schöffengerichts für schwachsinzig, aber strafrechtlich verantwortlich erklärt wurde, erhielt eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und fünf Jahren Ehrverlust bei sofortiger Verhaftung.

Bestandenes Examen.

Dr. Willy B. i. n. t. g. e. n., Mollatstraße, bestand an der juristischen Fakultät der Universität Berlin sein Referendarexamen.

Doppeltes Jubiläum.

Frau Angelika S. t. e. v. e. s., geb. Elamm, auf Reinardhof, Gladbacher Straße 145, wird heute 75 Jahre alt. Gleichzeitig ist sie seit über 50 Jahren Bezieherin unserer Zeitung.

Kirchliches.

Exerzitien für weibliche Angestellte und Beamtinnen

finden statt im Herz-Jesu-Heim Bad Schwalbach i. T. s. vom 31. Oktober 1933 bis 5. November 1933 (über Allerheiligen). Kosten 14 Mark. Anmeldung an die Heimleitung direkt erbeten. (Leitung des Kurpf. P. W. i. d. e. n. S. J.)

Vereinsnachrichten.

Gästehaus von St. Marien. Heute nach der Andacht Gesamtprobe. Kirchenchor St. Dreifaltigkeit. Donnerstag abends 8 Uhr Dreifaltigkeitliche. Heiterliche Salmontandacht. Herren und Knaben.

Musikvereinigung der Lehrerschaft. Nächste Probe Donnerstag nachmittag 5 Uhr im Musiksaal des Gymnasiums.

Sinweis.

„Allesbrenner“. Kennen Sie diese Marke? „Allesbrenner“ ist die Bezeichnung für wirtschaftliche Dauerbrandöfen. Es sind dies neue verbesserte Zimmeröfen, in denen, wie schon der Name sagt, neben Brennstoff alle anderen billigen Brennstoffe gleich gut verfeuert werden können. Der große Vorteil, von einem bestimmten Brennstoff unabhängig zu sein, leuchtet ohne weiteres ein. Mit Ruhe-Gefühlspreis 4. 2. die von ihrem niedrigen Preis einen durchschnittlichen Heizwert von 7500 Btu. haben, haben die meisten Winteröfen bei einer Wärmeabgabe, die für die meisten meisten Winteröfen vollst. genügt, 17 Stunden Dauerbrand; bei kleinerer Leistung, wenn es in erster Linie nur darauf ankommt, daß das Feuer nicht verlischt, reicht eine Füllung desselben Brennstoffes 30 und mehr Stunden. Benutzen Sie einen neuen Ofen, dann verlangen Sie die interessante Druckschrift „Neuzeitliche Öfen“, die von dem bekannten G. e. r. d. und D. e. n. h. a. u. s. K. a. r. t. S. c. h. a. b. e. K. e. u. f., Oberstr. 143 kostenlos und unverbindlich abgegeben wird.

Bi

Berlin, 24. Präsidial, 24. Tage des Brand große, schwere druck gehabt h daß ihm die B hatte früher er in den Taschen trug, viel schwe Es wird da Sachverständig entzündlichen auf die öffent beteiligten stat Nach der B Er berichtet, d entzündlichen Händen vertrie Unterwegs sta bestimmten G Verluße mit V vorbereitet hat ferten, wie die gleiche Ergebnis

Auf Befrag denen Stellen habe.

Es wird da Zeugin Präsidial betreffenden B die man eher zu haben. So dumm der (Er als er von dem ich mir auch erk it.“ Er hab enthielten.

Rechtsanwalt Sozias Dr. E. Widerprüdie in mit Zeitungen im Saal an W bei seiner Wege gezeigt habe.

Der für heu Birkenauer geweilt haben hatte dem (Er bezogen hat, so Gerichts handel

Es wird da Nehme vernom mittag und We Unter ihnen be hatte. Kurz vo geordnete Koen roenen und die gerufen, daß Zeugin, „nun bi noch ein Geip Er wurde dann herauskam, sag Schluß machen. Nummern der Schulte zu mi stand beim Pö gab. Wir verl

Die Zeugin 30, allerhöchster der Garberobel und 96 angewi die Zeugin, ie im Zimmer b wohnend Torglue mochte.

Die Zeugin vom Reichstag

10
Geschäfts

Saarbrücken als er die Tag nern überfallen ten den Gefä an Ort und krag von 10 00 entliefen Die beiden schäftsführers nach Geschäfts das Büfett ge gestellte das G blick, als der wollte, sprang

W
Gr

Brennstoffversuche im Reichstag.

Sachverständiger macht Reichproben. — Torglers Attentatschen.

Berlin, 24. Okt. Als erster Zeuge wurde heute eine Frau Frösch, eine Nachbarin Torglers, vernommen. Sie ist am Tage des Brandes mit ihrem Sohn Torgler begegnet, der zwei große, schwere Taschen trug. Die Zeugin will damals den Eindruck gehabt haben, daß Torgler sie scheu angesehen habe und daß ihm die Begegnung unangenehm gewesen sei. Die Zeugin hatte früher erklärt, es sei ihr unglücklich erschienen, daß Torgler in den Taschen Zeitungen gehabt hätte, da ihr die Last, die er trug, viel schwerer vorkam. Sie bleibt auch jetzt bei dieser Ansicht.

Es wird dann eine Pause eingeschaltet, während welcher der Sachverständige Dr. Schatz das Experiment mit der selbst-entzündlichen Flüssigkeit durchführt. Es findet mit Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit nur in Gegenwart der Prozeßbeteiligten statt.

Nach der Pause wurde Dr. Schatz auch als Zeuge vernommen.

Er berichtet, daß er nach dem Brandexperiment von der selbst-entzündlichen Flüssigkeit und dem Petroleum etwas auf den Händen verrieben und den Weg bis zum Portal V gemacht habe.

Unterwegs fragte er zwei Schupo-Leute, ob sie an ihm einen bestimmten Geruch wahrnahmen, was sie verneinten. Auch Versuche mit Reichstagsbeamten, die der Sachverständige nicht vorbereitet hatte, um sie möglichst unbefangenen zu lassen, lieferten, wie sich jetzt aus ihrer Zeugenvernehmung ergibt, das gleiche Ergebnis. Beide hatten keinen Geruch bemerkt.

Zündstoffspuren an fünf Stellen.

Auf Befragen gibt Dr. Schatz an, daß er an fünf verschiedenen Stellen Verbrennungsprodukte des Zündstoffes gefunden habe.

Es wird dann der Verkäufer Kurt Möller, der Sohn der Zeugin Frösch, vernommen. Der Zeuge beteuert, an dem betreffenden Vormittag Torgler mit zwei schweren Attentatschen, die man eher als Vertretersachen bezeichnen könnte, gesehen zu haben. Seine Mutter habe gefragt: „Hast du gesehen, wie dumm der (Torgler) uns angesehen hat?“ Am nächsten Tag, als er von dem Brand las, habe er gleich gesagt: „Seht, kann ich mir auch erklären, warum Torgler mit diesen Taschen gegangen ist.“ Er habe angenommen, daß die Taschen Brandmaterial enthielten.

Rechtsanwalt Dr. Feltmann, der anstelle seines erkrankten Sohnes Dr. Sad erschienen ist, hält dem Zeugen verschiedene Widerprüche in seinen Aussagen vor. Torglers Taschen werden mit Zeitungen gefüllt und der Angeklagte marschiert mit ihnen im Saal an Möller vorbei. Der Zeuge erklärt, daß Torgler bei seiner Bewegung auf der Straße ungefähr dieselbe Haltung gezeigt habe.

Der verschwundene Zeuge.

Der für heute als Zeuge geladene kommunistische Journalist Birkenhauer mit dem Torgler am Brandabend bei Aschinger gewartet haben will, ist nicht erschienen und unauffindbar. Er hatte dem Gericht eine Wohnung angegeben, die er aber nicht bezogen hat, so daß es sich anscheinend um eine Streifung des Gerichts handelt.

Es wird dann die kommunistische Fraktionssekretärin Frau Rehne vernommen. Sie bezeichnet die Personen, die am Nachmittag und Abend des Brandtages zu Torgler gekommen waren. Unter ihnen befand sich ein Mann, den sie nur unter dem Namen „Bruno“ kannte, und der früher im Liebreichshaus gearbeitet hatte. Kurz vor seinem Weggang gegen 1/2 7 Uhr habe der Angeordnete Koenen telefoniert und sei bald darauf in den Reichstag gekommen. Von etwa 7 Uhr ab seien nur noch Torgler, Koenen und die Zeugin dagewesen. Kurz vor 8 Uhr wurde angerufen, daß Schatz gemacht werde. „Ach, rief“, erzählt die Zeugin, „nun beim Portal V an und sagte, Herr Torgler erwarte noch ein Gespräch, man möge ihn antworten, wenn es kommt.“ Er wurde dann auch angerufen, ging hinunter und als er wieder heraufkam, sagte er, das Gespräch sei erledigt, jetzt könnten wir Schluss machen. Ich suchte für Koenen auf seinen Wunsch einige Nummern der Zeitschrift „Der rote Wähler“ aus, machte die Schränke zu und wir verließen zu dritt unser Büro. Am Portal V stand beim Vorführer noch ein Mann, dem Torgler die Schlüssel gab. Wir verließen dann den Reichstag.

Die Zeugin erklärt weiter, sie seien nicht später als um 8 Uhr 30, allerhöchstens noch 8 Uhr 35 fortgegangen. Auf den Vorhalt, der Garderobebesitzer Kohns habe ja zweimal im Zimmer 9 und 9b angerufen, ohne daß sich jemand gemeldet hätte, erklärt die Zeugin, sie könne damals vom Hausapparat, der sich nicht im Zimmer befindet, mit der Garderobe gesprochen haben, während Torgler zu gleicher Zeit am Portal V gesprochen haben mochte.

Die Zeugin schildert dann, wie sie mit Torgler und Koenen vom Reichstag zu Aschinger gegangen sei. Von einem flucht-

artigen Verlassen des Reichstages könne schon deshalb keine Rede sein, weil sie selbst wegen eines dicken Verbandes um den Fuß sehr langsam gehen mußte. Da sie sich nicht wohl fühlte, sei sie nach Hause gefahren, während Torgler und Koenen zu Aschinger gingen. Als sie sich zu Hause ins Bett begeben wollte, habe ihr ihre Untermieterin erzählt, daß der Reichstag brenne. Daraufhin habe sie, die Zeugin, gesagt, vielleicht habe jemand sich unvorsichtlich benommen, Zigaretten weggeworfen oder dergleichen.

Vor.: „Wenn Sie hörten, daß der Reichstag brennt, hätte es doch nahegelegen, daß Sie sich weiter darum kümmern.“ Zeugin: „Ich hatte ja von der Untermieterin gehört, daß man wegen der Absperzung gar nicht herankomme. Außerdem war ich ja nicht auf dem Posten.“

Die Zeugin erklärt weiter, Torgler habe nach 1 oder 2 Uhr

Die Höllemaschine auf dem Schiff.

Verwegenes Expresserstück. — Banditenjagd auf dem Expresszug.

Newport. Ein Fall, der in allen seinen Phasen einem aufregenden Kriminalroman gleicht, hat sich dieser Tage in der Nähe von Newport abgespielt.

Am Büro einer großen amerikanischen Schiffsahrtsgesellschaft lief ein anonymes Brief ein, in dem der Leitung mitgeteilt wurde, daß die Schreiber auf einem ihrer Dampfer eine Höllemaschine verdeckt hätten, die zu einem bestimmten Zeitpunkt explodieren würde. Die Explosion würde sich auf hoher See abspielen und nicht nur den Verlust des Schiffes, sondern auch Hunderte von Menschenleben nach sich ziehen. Gegen Zahlung einer Summe von 50 000 Dollar würde man aber der Gesellschaft verraten, welcher Dampfer in die Luft gesprengt werden sollte und an welcher Stelle des Schiffes die Höllemaschine verdeckt sei.

Die anonymen Expresser teilten auch genau mit, auf welche Weise ihnen das Geld übermitteln werden sollte. Ein Bote der Schiffsahrtsgesellschaft sollte mit einem Paket, in dem sich das Geld befand, in den Abendstunden Newport verlassen und von der hinteren Plattform des Schnellzuges das Geld auf das Bahngleis werfen, sobald drei Pfeife ertönen würden.

Zum Schein ging die Gesellschaft auf diese Forderung ein, verständigte jedoch insgeheim die Polizei. Diese war von vornherein überzeugt, daß es sich nicht um eine leere Drohung handle, denn die amerikanischen Banditen kennen in dieser Beziehung keinen Spas.

bei ihr angelingelt und gefragt, ob sie schon vom Reichstagsbrand gehört hätte. Von Frau Geheimrat Galle habe er erfahren, daß man einen halbbedeckten Brandstifter festgenommen habe.

Vor.: „Von wo hat Torgler angerufen?“

Zeugin: „Das weiß ich nicht, er sagte aber, er habe die Nachricht von dem Brand im Restaurant erhalten.“

Reichsgerichtsrat Dr. Goenders richtet eine Reihe von Fragen an die Zeugin, u. a. ob sie in irgendeiner Weise an der Brandstiftung beteiligt sei oder davon Kenntnis gehabt habe. Die Zeugin verneint.

Der Zeuge, Kanzleiaffistent Hornemann, Tagespfortner am Portal V, beteuert, daß Koenen beim Betreten des Reichstages weggegangen habe und gegen seine Gewohnheit mit aufgeschlagenem Kragen ohne Gruß schnell an der Loge vorbeigegangen sei. Einige Herren machten den Zeugen darauf aufmerksam, daß sie im Reichstag Benzin gerochen hätten, doch habe er dies auf das kleine Auto, das öfter vor dem Reichstag stand, zurückgeführt. Unter drei Herren, die am Nachmittag aus dem Reichstag gingen, war ihm einer aufgefallen, der in gebrochenem Deutsch sprach. Der Zeuge glaubt ihn in Dimitroff wiederzuerkennen.

Die Verhandlung wird morgen fortgesetzt.

Statt Alkoholschmuggel — Petroleumschmuggel.

Laß neueste „Geschäft der Bootlegger“ — 1000 Waggons Rohöl in einer Nacht verschoben.

Newport. Die amerikanischen Alkoholschmuggel-Organisationen und ihre kapitalstarken Geldleute entwickeln eine unerhörte Fähigkeit, wenn es gilt, anstelle des verbotenen Alkoholschmuggels neue Erwerbsquellen zu erschließen. Jetzt haben sie sich auf den Petroleumschmuggel geworfen und das hat den Aufseher, als würde diese Tätigkeit für sie auf der großartigen Organisation, mit der sie arbeiten, zu einem lohnenden Geschäft werden.

Unter den zahlreichen Sanierungsmassnahmen, die die Regierung Roosevelt für die amerikanische Industrie vorgelegen hat, figuriert die Drosselung der Rohölproduktion mit an erster Stelle. Nach dem sogenannten Petroleumcode haben sich alle Rohölproduzenten verpflichtet, nur eine bestimmte Menge Petroleum zu fördern, um die Preise auf einem gewissen Niveau halten zu können. Die Behörden kontrollieren streng die Petroleumgebiete, insbesondere die von Texas und Oklahoma und diejenigen, die gegen den Code verstoßen haben die schärfsten Strafen zu erwarten.

Trotz dieser Massnahmen kann man seit einiger Zeit die Beobachtung machen, daß riesige Mengen Petroleum und Benzin zu ungewöhnlich billigen Preisen auf den Markt geworfen werden. Sie stellen naturgemäß eine gefährliche Konkurrenz für den legalen Handel dar. Die Preise werden hierdurch derart verdrängt, daß die Petroleumgesellschaften angesichts der ungeheuren Ausmaße die dieser unterirdische

Handel bereits angenommen hat, einen Zusammenbruch des Code befürchten.

Wie gigantisch dieser Schmuggel ist, geht aus der Tatsache hervor, daß die Menge des in diesem Jahr verschobenen Petroleums einen Wert von rund 200 Millionen Mark erreichen dürfte. Ein ganzes Reg von geheimen Rohrleitungen durchzieht die reichen Petroleumgebiete, in denen Woburn am Bohrturm steht und deren landschaftliche Gestaltung es den Schmuggelern ermöglicht, unbemerkt ihre Transporte durchzuführen. An Stellen, die reichen Baumwuchs aufweisen, sind geheime Tankstellen errichtet, die durch Leitungen mit angeblichen Rohren der „legalen“ Petroleumleitungen verbunden sind. Die Petroleumdiebe können im Bedarfsfalle durch ein raffiniertes System von Umfaltungen das Öl in beliebigen Mengen abzapfen und es in die Tankwagen der Schmuggler leiten.

Die Dreistigkeit der Petroleumschmuggler geht so weit, daß sie an jenen Stellen, die keine geeigneten Rohrleitungen aufweisen, das Rohöl nachts direkt in Eisenbahntankwagen schmuggeln. Die Menge des auf diese Weise verschobenen Öls soll bis zu 1000 Waggons pro Nacht betragen! Die gesamte illegale Rohöl-„Erzeugung“ wird auf eine viertel Million Faß täglich geschätzt. Man kann sich in Anbetracht dieser Ziffern vorstellen, welcher Schaden der amerikanischen Petroleumindustrie durch die Schmuggler-Organisationen zugefügt wird.

Mörder und gleichzeitig

Führer einer Einbrecherbande.

Gelsenkirchen. Die Ermittlungen der Polizei wegen der kürzlichen Erschießung des SA-Mannes Woldmann führten zur Aufklärung von 30 Einbrüchen, die unter Führung des Mörders des SA-Mannes, eines gewissen Woldmann verübt wurden.

Aufgeklärte Mordtat

Krefeld. Am 28. November 1930 wurde der Nachtwächter Karl Klinkhammer in der Dürenstraße mit einem Herzschuß tot aufgefunden. Es gelang jetzt, nach nahezu drei Jahren, die Täter in dem Bauarbeiter Hermann Busch und dem Arbeiter Hermann Dräke zu ermitteln und festzunehmen. Dem Verbrechen liegen, wie die Justizpressestelle mitteilt, politische Motive zugrunde, da festgestellt wurde, daß zu der damaligen Zeit von kommunistischer Seite die Mitglieder aufgefordert wurden, sich an Nachtwächter und Polizeibeamte heranzumachen und ihnen die Waffen abzunehmen.

17 Monate Gefängnis für einen Separatisten.

Trier. Ein Expresserprozeß mit separatistischen Einschlag kam heute vor der Großen Strafkammer in Trier zur Verhandlung. Angeklagt war der 44 Jahre alte Bürovorsteher Widem aus Trier. Er hatte Beziehungen zu dem ehemaligen Trierer Separatistenführer Hubert Marzen. Eines Tages kam er zu mehreren Trierer Bürgern, die nichts mit dem Separatismus zu tun hatten und erklärte: Marzen werde ein Buch erscheinen lassen, in dem er die Namen noch nicht bekannter Separatisten veröffentlichen werde. Er sei in der Lage, für eine Streichung der Namen zu sorgen, das koste aber Geld. Die betreffenden Bürger erstatteten aber Anzeige wegen Erpressung. Weiter hatte der Angeklagte sich seinem Chef und als dieser tot war, dessen Witwe gegenüber der Erpressung schuldig gemacht. Hier hatte er 1500 Mark erhalten.

In dem Prozeß wurde festgestellt, daß der ehemalige Separatistenführer Marzen mit Widem Hand in Hand arbeitete. Marzen ist nicht zu fassen, da er zurzeit in Mexiko wohnt. Das Gericht verurteilte Widem wegen einer vollendeten und drei versuchten Erpressungen zu 17 Monaten Gefängnis.

10 000 Franken erbeutet.

Geschäftsführer eines Saarbrücker Cafés überfallen.

Saarbrücken. Hier wurde der Geschäftsführer eines Cafés, als er die Tageseinnahmen abgerechnet hatte, von zwei Männern überfallen und zu Boden gestoßen. Die Burichen kneten den Geschäftsführer und entriß ihm die Kasse, die sie an Ort und Stelle gewaltsam aufbrachen. Mit einem Betrag von 10 000 Franken ergriffen die Banditen die Flucht und entkamen unerkannt.

Die beiden Täter müssen mit den Gepflogenheiten des Geschäftsführers genau vertraut gewesen sein. Sie haben sich nach Geschäftsschluss verdeckt gehalten und sind dann hinter das Büfett geschlichen, wo sie solange warteten, bis der Angestellte das Geld der Tageskasse entnahm. In dem Augenblick, als der Geschäftsführer die Kasse ins Büro bringen wollte, sprangen die Burichen vor und raubten das Geld.

Warum mehr Geld ausgeben?

Opel bietet alles, worauf es ankommt!

Preis ab Werk von 1890 RM an

Vertretung
Louis Dresen A.-G.
Neuss,
Niederstrasse 16.
Telefon 4154.

Die Lodernde Straße

Der Roman einer europäischen Möglichkeit von GÜNTHER PANSTINGL

Copyright by Fredebeul & Koenen, Essen

24) Zeitungsvertriebsrecht für die gesamte deutschsprachige Presse nur durch Verlag Oskar Meister, Werdau i. Sa.

Dann klärten sie die Truppe auf, wie die Dinge wirklich stünden. Achtzig Prozent derselben rissen daraufhin die roten Kappenrosetten ab. Den anderen wurden die Waffen abgenommen. In Defaterinenburg aber zogen, von der Bevölkerung jubelnd empfangen, um 10 Uhr vormittags beinahe 1000 Mann Verstärkung aus Perm ein.

Von Perm ging Kofin sofort nach Kungur. Sarapul bearbeitete ein Vertrauensmann.

Dreitausend Mann früher russischer Truppen kamen innerhalb vier Tagen in Defaterinenburg an.

In Omsk hatte Kofin Güte mit Lebensmitteln und neuen Truppen bereit. Sie rollten nun gegen die Front im Ural. Er selbst kam mit einem Kampfflieger in Defaterinenburg an und hatte eine kurze Unterredung mit seinem Bruder, der hierauf mit dem gleichen Flugzeug nach Omsk zurückkehrte, um dort das Kommando zu übernehmen. Der ältere Kofin aber stellte sich an die Spitze der russischen Truppen der Uralfront.

Am gleichen Tage ließ sich Kofin von der Veer in Semotopol bei seiner kaiserlichen Hoheit melden. „Seine kaiserliche Hoheit“ war ein Prinz aus dem Hause der Romanows, der mit seiner Familie bisher in der Verbannung in Frankreich gelebt hatte. Nun war er nach Semotopol gekommen, um den günstigen Augenblick abzuwarten und bei der Hand zu sein, wenn die russische Karentrone auf das Haupt eines neuen Trägers gesetzt werden sollte; denn grundsätzlich war sich die Welt darüber schon einig geworden, daß für Rußland die Monarchie die einzige brauchbare Regierungsform darstelle. Man wollte sich ja nicht weiter in die ur-eigene Angelegenheit von Rußland mischen und dem Land selbst die Wahl der Verfassung und die Festlegung der ihr ein-zuräumenden Rechte überlassen, aber dieses große Reich politischer Kinder mußte einen führenden Kopf erhalten und durfte nicht Republik werden. Noch war das Volk für diese Regierungsform nicht reif.

Seine kaiserliche Hoheit aber war der nächste rechtliche Anwärter auf die Krone.

Kofin von der Veer besprach eingehend mit ihm die Sachlage und machte dem hohen Herrn bestimmte Vorschläge. Die Besprechung endigte damit, daß die Vorschläge des Generalissimus wohl im allgemeinen angenommen wurden, die Ausführung derselben jedoch auf einen späteren, günstigeren Zeitpunkt verschoben wurde. Mit größter Höflichkeit empfahl sich Kofin von der Veer, kehrte in sein Arbeitszimmer zurück, zog ein Schreiben des älteren Kofin hervor, das ihm ein Flügel vor zwei Stunden gebracht hatte, und las es noch einmal sehr aufmerksam durch.

Dann ging er zu Frau Craddock hinüber und bat sie in sein Arbeitszimmer. Dort gab er ihr den Brief Kofins zu lesen.

Als sie fertig war, sah sie von der Veer fragend an. „Was halten Sie von dem Schreiber dieser Zeilen, anständige Frau?“

„Er scheint ein aufrichtiger, kluger und selbstloser Mensch zu sein. Dabei liebt er sein Vaterland ehrlich.“ „Dienen Eindruck habe ich auch. Er wird außerdem durch die Berichte des Kommandanten unserer Streikkräfte im Hauptquartier Defaterinenburg bestätigt. Er schildert Kofin als einen Mann von ritterlichem Charakter, hoher Geisteskraft und außerordentlichem Pflichtgefühl. Aber der Inhalt dieses Briefes führt mich auf ein Gebiet, auf dem ich nicht zuständig bin.“

„Haben Sie die kaiserliche Hoheit besucht und ihr die An-regung von Baron Kofin übermitteln. Erzählen?“

„Jawohl, und ich habe eine abschlägige Antwort erhalten. Der Zeitpunkt sei noch nicht günstig!“

Frau Craddock sah Kofin von der Veer erstaunt an. „Der Mann erfaßt den Augenblick nicht.“

Der Generalissimus zuckte die Achseln.

„Er wird Zeit und Ruhe haben. Darüber nachzudenken. Für mich hat aber die Sache noch eine andere Seite. Die Anregung des Barons Kofin könnte tatsächlich den Krieg verkürzen. Der Gedanke, in Defaterinenburg den neuen Jaren auszurufen, ist gut; denn er gibt der Gegenrevolution einen Ansporn.“

„Und schließlich und endlich muß es kein Romanow sein.“ Gewiß nicht, anständige Frau. Freilich sind mir die Hände gebunden. Ich kann mich in die inneren Angelegenheiten Rußlands nicht einmengen. Meine Macht liegt nur auf militärischem Gebiete.“

„Bestatten Sie, Erzellenz, daß ich Sie nun verlasse. Ich muß einige Zeilen an meinen Schwiegereltern in Defaterinen-burg schreiben.“

Eine Stunde später ging eines der Kurierflugzeuge des Generalissimus mit einer Stafette mit, die nach Norden flog. Der Kurier, der den Brief der Frau Craddock mitführte, war ein blutjunger Leutnant und hieß Meta Craddock.

In Defaterinenburg gab es ein ruhendes Wiedersehen zwischen dem jungen Paar, das so lange getrennt gewesen war.

Wald aber erinnerte sich Frau Meta ihrer Kurierpflicht.

„Hier, Robby, schimpfe nicht, daß ich gekommen bin, denn es kommt dir doch nicht von Herzen. Lies lieber den Brief, den Mama dir sendet, und du wirst sehen, daß ich die Trägerin weltbewegender Staatsaktionen bin.“

Robby las den Brief und las ihn nochmals. Außer der Nachricht, daß er zum Kolonell ernannt worden sei und eben-falls das Viktorienkreuz erhalten hatte, stand noch etwas an-dres darin, das wirklich hochwichtig war.

Er dachte eine Weile nach und ging dann zu Kofin. „Gawril Dimitriewitsch, meine Frau ist aus Semotopol an-gekommen. Über die Nachricht, die sie gebracht hat, wird dich nicht freuen. Der Romanowsprozeß hat es abgelehnt, jetzt schon nach Defaterinenburg zu kommen. Er hält den Zeit-punkt nicht für günstig.“

Kofin sah ihn starr an.

„Das ist ein schwerer Schlag für unsere Sache. Es war, wie seine Pflicht...“

Über er brach ab.

Craddock zuckte die Achseln.

„Ich weiß es nicht, Gawril Dimitriewitsch. Es scheint mir aber, daß du dich nach einem anderen Mann wirst umsehen müssen.“

„Höre, Bruder, du kennst uns Russen doch. Du sprichst unsere Sprache wie einer von uns. Du solltest wissen, daß dies nicht so einfach ist. Wir dienen dem Jaren und fügen uns seinem Willen. Der Jarenthron in Rußland steht hoch. Man kann nicht einen beliebigen Mann nehmen und ihn zum Jaren ernennen. Mein Volk ist mit allen seinen Fehlern und Schwächen doch nur ein Volk von großen, guten Kindern, in deren Gemüt ein tief mystischer Zug liegt. In Europa hat das Gottesgnadentum der Herrscher abgedankt. Bei uns noch nicht. Wo sollen wir einen Mann finden, der die hohen Eigen-schaften besitzt, die heute nötig sind, um ein neues Rußland aufzubauen, und mit dessen Volk sich das Volk doch der Glaube an seine göttliche Sendung verbindet? Das ist keine einfache Aufgabe.“

Craddock nickte. So etwas Ähnliches hatte auch im Brief seiner Mutter gestanden.

Er verließ Kofin und suchte den Kapitän Pawel Nikitin auf.

Nikitin war in der zaristischen Kadettenchule erzogen wor-den, war kurz vor Ausbruch des Weltkrieges an die Front gekommen; hatte unter Koltisch getämpft, war dann in Sibirien Bauer geworden und hatte sich Kofin, an dem er mit einer abgöttischen Verehrung hing, angeschlossen. Nikitin war ein Hüne von Gestalt, ragte einen Kopf über seine Mann-schaft hinaus, war blond, breitkühlig, tapfer bis zur Toll-kühnheit und wurde von seiner Mannschaft geliebt. Dabei war er ein kluger Kopf und seinem Vaterland treu ergeben.

Mit Nikitin sprach Craddock zwei volle Stunden. Der blonde Riese war Feuer und Flamme für den Plan, den Craddock ihm vorlegte. Er freute sich wie ein Kind über die wichtige Rolle, die er beim Schmieden der Zukunft Rußlands spielen sollte. Er hatte eine Aufgabe bekommen, die so recht nach seinem Herzen war.

Und Robby Craddock war fest überzeugt, daß er sie gut erfüllen würde.

Troph der Ueberläufer und anderer widriger Umstände ge-lang es den Sowjets, nicht nur gegen die Wolga, sondern auch gegen die Uralfront starke Angriffstruppen zu konzen-trieren.

Aus dem Reich der Natur.

Die älteste Getreideart.

Daß in manchen Gegenden Deutschlands und vor allem in Baden noch eine sehr ursprüngliche Weizenart gebaut wird, ist wenig bekannt. Unter dem Namen Dinkel oder Spelz kann sich der Landwirt kaum noch vorstellen. Dagegen hat sich der Anbau in einigen Gegenden darum erhalten, weil der Dinkel als Grünfütterung zur Suppenbereitung Verwendung findet. Der Name Spelz kommt daher, daß bei dieser Weizenart die Körner noch von den Spelzen umhüllt werden. Früher diente der Dinkel als Brotfrucht, bis er schließlich durch die wesentlich ertragreicheren gezeigten Arten verdrängt wurde. Die Ernte erfolgt noch recht ursprünglich mit der Sichel, während das Stroh auf den Feldern zurückbleibt. Die mit den Weizen gefüllten Säde werden abends zur Darre gebracht, wobei die Dinkelfähren auf einem Eisenblech geröstet werden. Da die Ernte auch bei nassem Wetter stattfinden kann, so entwickelt sich bei dieser Rösterei oft ein starker beizender Qualm. Bei ungeschädigter Handhabung kann natürlich die ganze Ladung verbrannt oder auch zu wenig geröstet werden. Begreiflich daher, daß die Er-fahrung eine sehr große Rolle spielt. Die Weizen werden etwa zwei Stunden in der Darre geröstet, dabei ständig umgerührt und noch heiß in Säde gefüllt. Ist der Dinkel erstarrt, so wird er mit dem Flegel gedroschen und von Halmen und Blättern befreit. In der Mühle wird er schließlich entzellt. Auch auf diesem Gebiet der Landwirtschaft entstand in letzter Zeit eine Ueber-produktion, so daß die Bedeutung der Grünfütterung stark zurückgegangen ist. Infolgedessen wird ein Teil des angebauten Dinkels bis zur Vollreife stehen gelassen und zu einem sehr feinen Mehl vermahlen, das aber meist im einzelnen Haushalt verbraucht wird, da ein Verkauf wenig Zweck hätte. Denn hinsichtlich des Ertrages bleibt der Dinkel hinter neueren Weizen-sorten außerordentlich zurück.

Leuchtende Augen.

Eine ganz rätselhafte Erscheinung, die wir am häufigsten bei Katzen beobachten, besteht darin, daß deren Augen einen auf sie fallenden Lichtstrahl zurückwerfen, und zu leuchten scheinen. Es ist im Hintergrund des Auges dann eine rückstrahlende Schicht eingeschaltet und zwar sind Kristalle eingelagert. Die Rück-strahlung finden wir vor allem bei Dämmerungstieren, aber doch nicht ausschließlich bei solchen. Das Augenleuchten beruht also nicht auf einer Lichtentwicklung des Auges, sondern darauf, daß das von außen einfallende Licht im Auge wieder zurück-geworfen wird und von der Linse gesammelt ins Freie tritt. Wir beobachten daher das Augenleuchten auch am ehesten, wenn wir in einem hellen Raum stehend ein Tier in einem nebenan gelegenen dunklen betrachten. Ganz richtig wird daher der Rückstrahler an den Fahrradreflexen als Katzenauge bezeichnet, denn seine Leuchtwirkung ist durch die gleichen Verhältnisse bedingt. Wir wissen aber, daß dieses Leuchten nicht etwa nur bei Katzen vorkommt, sondern auch den Wiederkäuern, Pferden und Hunden eigentümlich ist. Darüber hinaus haben viele Fische die gleiche Eigenheit. Unbekannt ist uns bis heute der tiefere Sinn dieser Einrichtung. Ob dadurch tatsächlich die Sehschärfe erhöht wird, erscheint zweifelhaft.

Am 26. Juni stießen sie gegen beide Fronten vor.

An der Wolgafront erlitten sie so fürchterliche Verluste, daß es zu keinem Rückzug, sondern zu einer regellosen wilden Flucht kam. Dort standen weit mehr und weit bessere Ge-schütze, als sie erwartet hatten, die Besetzung der Front war unangenehm dicht und die Kampfslieger denen der Sowjets weit überlegen.

Hier war der Durchbruch also unmöglich.

Andererseits war es an der Uralfront.

Dort war Bergelände, das sich weit schwieriger zu um-fassen den Aktionen eignete. Der Kampf löste sich in Einzel-gefechte auf, deren Summe die Lage der Streitkräfte ergab.

Zu besonders schweren Gefechten kam es zwischen Defate-rinenburg und Redwinisk. Dort brachen die roten Truppen durch und kamen bis auf 18 Kilometer an Defaterinenburg heran.

Baron Kofin führte persönlich noch in der gleichen Nacht zwei sibirische Bataillone an den bedrohten Punkt hinaus und stürmte beim Morgengrauen an der Spitze derselben die feindlichen Stellungen. Pawel Nikitin kämpfte an seiner Seite.

Kofin befreite achthundert seiner Leute, die bereits ge-fangenengenommen waren, und nahm seinerseits etwa zwölf-hundert Mann der Sowjettruppen gefangen. Er erhielt einen Streifschuß am Kopf und einen Stiefelstich in der rechten Hüfte, was ihn aber doch nicht hindern konnte, sich auf sein Pferd heben zu lassen, um heimzukehren.

Auf dem großen Platz inmitten der Stadt, der in früheren Zeiten „Platz des Jaren Alexander II.“ geheißen hatte, war eine Bronzestatue dieses Jaren auf schmerzhaftem, weißem Marmorsockel gestanden. Beim Umlauf hatten die Kommu-nisten eine Gießschlinge um die Figur geworfen und solange daran gezogen, bis sie heruntergefiel war.

Um vier Uhr nachmittags zog Kofin mit jenem Teil seiner Truppen, der draußen zurückgezogen hatte werden können, und den Gefangenen in Defaterinenburg ein. Alles strömte auf den Platz, um den Eingang zu sehen. Der General selbst hielt sein Pferd an den Stufen des alten Jarenmonuments an, um seine Truppen vorbeimarschieren zu lassen.

Mitten während des Vorbeimarsches hob sich der blonde Hüne Nikitin, der den linken Arm in der Schlinge trug, im Sattel und kommandierte mit lautstarkender Stimme: „Ba-taillon, Halt!“

Plötzlich legte sich über den Platz. Da lag etwas Großes in der Luft.

„Kameraden, unter heldenhafter Anführung General Kofin möge leben... Hurra!“

Dann brach die Hurra über den Platz. Wieder erscholl die Stimme des Kapitäns:

„Gawril Dimitriewitsch, der Vater seiner Soldaten, möge leben... Hurra!“

Zum zweiten Male dröhnte das Hurra. Und zum dritten Male hob Nikitin die Stimme:

„Gawril I., der neue Jar des wiedererstandenen russischen Reiches, möge leben... Hurra!“

Einen Augenblick lang begriff die zahllose Menge nicht, was der Ruf bedeuten sollte.

Aber dann brach es los. Aus tausenden Reihen, mit stür-mendem Jubel, wie heulendes Schnellfeuer leichter Geschütze.

„Hurra! Gawril I., der neue Jar aller Russen... Hurra!“

Der laß auf seinem Pferd und hatte den Kopf so tief ge-kennt, daß er mit der Stirn beinahe die Mähne berührte.

Um ihn herum wurde es still. Da hob er den Kopf und sagte mit Tränen in den Augen:

„Gebt mir die Fahne, Kameraden!“

Man reichte ihm die Fahne hinauf. Er breitete die Arme aus, umarmte sie und ogerub einen Augenblick sein Gesicht in die Falten des Tuches.

Dann schwang er sie hoch.

„Kameraden! Ich danke euch. Auf diese Fahne schwöre ich es: Ich will ein treuer Hüter Rußlands sein! Es lebe Rußland!“

Da stimmte einer das alte, noch nicht vergessene Lied an. Die um ihn nahmen es auf, und im Augenblick darauf schwoll es zum majestätischen Orkan: „Bolsche Waria dhranil!“

„Gott beschütze den Jaren!“

Laufende sangen die alte, herrliche Melodie.

Bei der ungeheuren Begeisterung überließ man, daß auch die Gefangenen mitgerissen wurden. Daß auch sie die Mähen, auf denen noch die roten Roletten lagen, abgezogen und das Jarenleib mitgenommen hatten.

Über der neuen Jar hatte es bemerkt. Er ritt auf die Gruppe zu.

„Ihr seid frei, Brüder, ihr könnt heimkehren.“

Da sprang einer der Gefangenen aus der Reihe und schrie seinen Kameraden zu:

„Wollen wir zurück unter das rote Joch? Uns wieder unter-drücken lassen? Ich nicht! Und ihr nicht! Es lebe der neue Jar! Es lebe Rußland!“

(Fortsetzung folgt.)

neues Volk

Blätter des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege

Die große, neue Zeitschrift für Volks- und Rassenpflege, mit 40 neuartigen Bildern, Bezugspreis vierteljährlich 75 Pf. Jeder, der helfen will, muß „Neues Volk“ lesen. Verlag der Deutschen Gesellschaft Berlin 35, Postfach 1000 Berlin 407 88



Mittwoch, 25.

Als der Matro...
städte von New...
geblich die Fami...
hinter dem Ohr...
gehen sollte. So...
Freund Willy O...
hatte mehr als b...
von seinen Verw...
war das gemeine...
fuhrten auf dem...
Süßes herum.

Mache. Da sprac...
schwärmten, und d...
Verwandten. Gi...
Er hatte es zu e...
bübliche Tochter...
geladen, er solle...
Über er kam aus...
nur an der West...
lantik gefahren, u...
eine Abneigung g...
aber es war so.

New York kam, u...
die Leute auffud...
hatte, lohnte es...
paar vergnügte M...
ter — ja, da...
leicht gaben ihm...
lars mit auf den

So ungefähr...
nun in seinen S...
höher, kam ihm l...
Osten so anliegen...
Jochen endlich an...
suchte, und er be...
profitieren würd...
ganz klar. Über...
arme Leute oft f...
Kindheit genug...
reichlich schleich

So hochte er...
äfter anknospen...
hörte. Dann en...
ganz klein und g...
nahmte sein verw...
Matrosen erst er...
Osten aus Gaml...
seinen Augen au...

„Ein Matrose...
Matrose! Das f...

„Ghe Klähn er...
Kernel in die Kl...

„Ich bin“, st...
überausend fam...

tum aufführen, a...
den Hals gelegt.

„Willy, n...
zusammenhängen

Jochen mach...
sprechen. Er br...

sich gewiß seit J...
Nochte der Gwei

Reffe gekommen...
den Augenblick v...

So kam es, d...
am Bett einer al...

so, wie seine Mu...
der alte Ossen u...

Im

Hunderte walt...
Kaiserin August...
wo die

Der Nefse.

Skizze von Robert Gehrke.

Als der Matrose Jochen Klähn in einer der besten Vorstädte von New York vor der Mietkassette stand, in der angeblich die Familie Olsen wohnte, fragte er sich bedenklich hinter dem Ohr und begann sich, ob er da überhaupt hineingehen sollte. So hatte er sich das nicht vorgestellt. Sein Freund Willy Olsen war doch ein gewaltiger Aufschneider. Er hatte mehr als billig den Mund vollgenommen, als er ihm von seinen Verwandten in Amerika erzählte. Vor zwei Jahren war das gewesen. Sie stammten beide aus Hamburg und führten auf dem „Klaus Störtebeker“ zwischen den Inseln der Südsee herum. Einmal hatten sie in der Nacht zusammen Wache. Da sprachen sie von der Heimat, von Eltern und Geschwistern, und dabei kam eben Olsen auf seine amerikanischen Verwandten. Ein Bruder seines Vaters wohnte in New York. Er hatte es zu etwas gebracht, besaß eine Menge Geld, eine hübsche Tochter und so weiter. Sie hatten ihn schon oft eingeladen, er solle sie einmal besuchen, wenn er hinüber käme. Aber er kam aus der Südsee nicht heraus. Amerika kannte er nur an der Westküste. Niemals war er bis jetzt auf dem Atlantik gefahren, und er wollte das auch niemals tun. Er hatte eine Abneigung gegen ihn — er wußte selber nicht, warum — aber es war so. Und wenn Jochen Klähn einmal nach New York kam, sollte er die Olsen besuchen und einen schönen Gruß von ihm, Willy Olsen, ihrem Nefsen, bestellen. Sie würden sich gewiß mächtig freuen.

Nun hatte es sich also so gefügt, daß Klähn wirklich nach New York kam, und da wollte er die Gelegenheit benutzen und die Leute aufsuchen. Nach dem, was er von ihnen gehört hatte, lohnte es sich vielleicht. Er konnte sich mindestens ein paar vergnügte Tage machen, gut essen und trinken, die Tochter — na ja, da konnte man ja sehen, wie das wurde. Vielleicht gaben ihm die Amerikaner dann auch noch einige Dollars mit auf den Weg, wenn er sich gut mit ihnen anfreundete. So ungefähr hatte er sich das zurecht gelegt. Als er aber nun in seinen Sonntagsschlaf die Treppe hinaufstieg, immer höher, kam ihm die Sache nicht mehr so vor. Wie konnte ihn Olsen so anliegen! Erst ganz oben im sechsten Stock fand Jochen endlich an einer der vielen Türen den Namen, den er suchte, und er begann sich eine Weile, ehe er anklopfte. Viel profitieren würde er hier nicht, darüber war er sich nun schon ganz klar. Aber da stand er nun einmal, er dachte sich, daß arme Leute oft freundlicher sind als reiche. Er hatte in seiner Kindheit genug Armut gesehen, denn seinen Eltern war es reichlich schlecht gegangen.

So pochte er denn endlich an die Tür, aber er mußte erst öfter anklopfen, ehe er drinnen einen schlurfenden Schritt hörte. Dann endlich öffnete ihm ein alter Mann. Er war ganz klein und ging gebückt, ein struppiger grauer Bart umrahmte sein verwittrtes Gesicht. Er sah den jungen, schmutzigen Matrosen erst erstaunt an, als dieser ihn fragte, ob er Karl Olsen aus Hamburg sei, und dann leuchtete es plötzlich in seinen Augen auf.

„Ein Matrose“, sagte er mit hoher, heiserer Stimme, „ein Matrose! Das kann nur Willy sein. Willy ist es möglich?“

„Ja“, sagte Jochen Klähn, dem dieser Empfang überraschend kam, verlegen, „ich bin...“ Er wollte den Irrtum aufklären, aber der Alte hatte ihm schon die Arme um den Hals gelegt, und die Tränen liefen in den struppigen Bart. „Willy, mein Junge, aus der deutschen Heimat! Anzusammeln kamen die Worte heraus.“

Jochen machte nur einen schwachen Versuch, zu widersprechen. Er brachte es nicht über das Herz, dem Alten, der sich gewiß seit Jahren über nichts mehr hatte freuen dürfen, diese Illusion zu zerstören, die ihn offenbar so glücklich machte. Nach der Weisheit immerhin den Glauben behalten, daß sein Nefse gekommen war, ihn zu besuchen. Jetzt, nachdem Jochen den Augenblick verpaßt hatte, mußte er die Dinge laufen lassen.

So kam es, daß er gleich darauf in der Kammer nebenan am Bett einer alten Frau saß, die hustete und hustete — ganz so, wie seine Mutter, ehe sie gestorben war. Und da saßen noch der alte Olsen und die Tochter; sie war aber nicht schön, son-

dern sah ebenfalls krank und elend aus. Allen dreien konnte man ansehen, daß sie sich lange nicht mehr satt gegessen hatten. Darauf verstand sich Jochen Klähn, denn bei ihm zu Hause war es ebenso gewesen.

Jochen mußte erzählen, von der Heimat, von Hamburg, und sie konnten nicht genug hören und fragten immer wieder, denn sie hatten seit vielen Jahren nichts mehr davon gesehen, und sie wußten, daß sie nie mehr hinfommen konnten. Dann redeten sie auch von ihrem Leben, von Amerika, sie sagten nicht viel davon, wie es ihnen ging, aber das konnte er ja selbst sehen.

Das waren nun eigentlich wildfremde Menschen. Sie gingen ihm im Grunde gar nichts an. Aber es waren doch deutsche Menschen, die in einem fremden Land verhungern mußten. Jochen Klähn war ein gutmütiger Bursch, es kamen ihm in

dieser halben Stunde so allerlei Gedanken. Endlich stand er auf.

Der Vater — sagte er — habe ihn geschickt und ihm auch etwas mitgegeben, um ihnen ein wenig zu helfen. Damit legte er seine ganze Heuer, die er heute bekommen hatte, ehe er von Bord ging, um sich New York anzusehen, auf den Tisch. Sie wollten das Geld erst nicht nehmen, dann weinten sie, und Jochen Klähn ging. Es dämmerte schon, als er die Treppe hinabstieg. Er hatte nur noch ein wenig in der Tasche, es reichte eben dazu aus, daß er in einem einfachen Boardinghouse übernachtete. Als er am anderen Morgen wieder an Bord kam und sagte, er wolle seinen Urlaub haben, und dachte, er habe für diesmal genug von New York gesehen, da lachten sie und machten ihre Bemerkungen, er aber pfiff nur vor sich hin und schien bester Laune zu sein.

Hein soll nicht mehr trinken.

Von Hans W. Schenckner.

Man kann in unserem Dorf heute jedermann nach Hein Klähn fragen; man wird immer hören, daß er ein ganz großartiger Bursche ist. Gut gewachsen, fleißig, ein tüchtiger Arbeiter und ein Herdengruber, wie man ihn selten findet. Grundehrlich ist der Hein, einen Spaß versteht er, fangen tut er den ganzen, lieben, langen Tag, folgt seiner Mutter aufs Wort; und wenn man einmal einen anständigen Freundschaftsdienst braucht, so kann man damit rechnen, daß Hein die Sache in Ordnung bringt.

Ja, aber er trank! Er soll das von seinem Großvater haben, der mußte mal drei Rüge auf einen Schlag verkaufen, um seine Rechnung beim Krugwirt in die Reihe zu bringen. Hat immer sieben Tage kirchlich gefastet, wenn die anderen mit dreien zufrieden waren. In späteren Jahren bekam er den Datterich in den Händen, und zuletzt soll er um ein Haar vom Pfarrer nicht zum Tisch des Herrn geleitet worden sein, weil er noch auf seinem Sterbebett nach Brantwein roch.

Es hätte uns allen leid getan, wären wir Zeugen geworden, wie es mit unserem Hein einen ähnlichen Weg ging. Wir haben oft davon gesprochen, wie wir es nur anstellen könnten, den Hein vom Trinken frei zu bekommen. Aber es fiel uns nichts Rechtes ein. Wir meinten es ja nur gut! Keiner wollte Hein das Bier verbieten, den Brantwein oder den Apfelmost; er mochte trinken, wenn Entsest war oder Kindlaufe oder Leichentag. Aber er sollte es nicht alle Tage tun, und er sollte es auch einmal lassen können, zum Teufel nochmal!

Gut zureden, damit kamen wir nicht weit. Was wir da zu sagen hatten, das wußte der Hein auch selber. Die Geschichte mit seinem Großvater zum Beispiel, die stand ihm fast genug vor Augen, und er hatte selbst Angst, es möchte mit ihm nicht viel anders werden. Er schämte sich auch seiner Schwäche. Alle seine guten Kräfte waren noch und warteten ihn, aber ein heißer Sonntag warf seine besten Vorsätze immer wieder über den Haufen. Wenn wir es nur fertig brachten, daß er einmal sechs Wochen keinen Tropfen nähme, dann würde er über den Berg sein, ratschlagten wir. Aber wie sollten wir das wohl anstellen?

Es war schwer, aber wir haben es geschafft. Der alte Doktor Kern hat uns dabei geholfen. Der gute Einfall aber, auf dem das ganze Werk sich aufbaute, der war von Pitt Wittenbrock. Man darf das dem Pitt nie vergessen! Er ist es, der den Hein gerettet hat.

Wir saßen im Krug, und Hein war dabei. Da zog der Pitt mit einer Geldtasche heraus und sagt, darin wäre der Lohn für sechs Wochen Arbeit als Treckführer. Und keiner hätte aufzusehen, bis er vertrunken war! Wir wußten bestimmt nicht, was der Pitt vorhatte, aber wir merkten es bald. Es gab Korn aus Biergläsern! Hein war mit dem seinen zuerst fertig, Hein bekam ein zweites Glas. Als wir anderen unsere Gläser leer hatten und neue erhielten, merkten wir, daß es gar kein Korn mehr war, sondern reines Wasser! Pitt plierte mit den Augen, und wir hielten den Mund. Wir haben zwei Stunden pures Wasser getrunken und der Hein zwei Stunden pures Korn! Dann war er sternhagelbesoffen und rutschte von seinem Stuhl herunter und unter den Tisch.

Wenn jeder gibt



wird jeder haben

Spenden für das deutsche Winterhilfswerk durch alle Banken, Sparkassen und Postanstalten oder Stadt, Sparkasse Neuh, Konto Erich Börgert, Winterhilfswerk in der A. S. W.

wesen sein, gestern Abend! Und wo wolltest Du nur hin, daß man Dich am Feuerloch mit zwei gebrochenen Beinen fand. — „Mit zwei gebrochenen Beinen, Doktor?“ stammelte der Hein. Der Doktor schlug die Decken zurück, und Hein, freudlos, sah seine geschienten Stelzen da liegen. Es wurde ihm schlecht, so erschrak er. Kleine sechs Wochen mußte er liegen, sagte der Arzt. Und wenn er sein Blut mit scharfen Sachen in Unruhe schaffe, dann heile sein Knochen und es würden acht Wochen oder auch zehn! Sprach's und ging.

Daß Sie nur glauben, es war keine Kleinigkeit für den Hein, sechs Wochen zu liegen! Wir haben ihn alle Tage besucht, und der Pitt hat ihm ein Neutheater vorgespielt, weil er doch sozusagen schuld sei an dem ganzen Unglück! Hein sagte immer wieder, er habe keine Ahnung mehr und er wisse gar nicht, wie er an den Feuerloch gekommen sei. Pitt meinte, der Korn wäre ihm wohl in das Gehirn gestiegen und er hätte sich erlaufen wollen. Worauf der Hein sagte, da hätte er die Beine ja gerade noch zur rechten Zeit gebrochen. Besser zwei Beine gebrochen als ganz tot! Und wir andern sagten übereinstimmend, wir wählten auch nicht, wie wir heimgekommen seien.

Nach vier Wochen war ich mal bei Hein, als der Doktor kam. Er befürchtete das Bein, schüttelte den Kopf. „Das heißt man schlecht, Hein. Du hast schon zuviel Schnaps im Blut!“ Der Hein, nicht nur, daß er die ganzen langen Wochen schon nichts getrunken hatte, tat einen prächtigen Schwur, nie wieder zu trinken. Wir waren alle überzeugt, daß er ihn auch halten würde. Er hat ihn auch gehalten übrigens.

Er trinkt mal einen mit, auch zwei und drei. Und Kirchweiltag sind wir ja alle sowieso blau, aber ein Trinker ist der Hein nicht mehr. Wir haben es geschafft. Aber es war doch schwer, am schwersten an dem Tage, an dem Hein zum ersten Mal wieder auf die Straße durfte. Er tat es nicht anders, er mußte zwei Stöße haben, und an denen humpelte er an seinen seit je ungebrochenen Beinen, daß wir beinahe herabgeplagt wären. Er trat so vorsichtig auf, und er ging so behutsam über den Bordstein, er war stolz, daß er überhaupt wieder gehen konnte! Und dabei hatte ihm nie etwas geschadet.

Wir haben zwei volle Jahre gewartet, bis wir dem Hein den Streich erzählen, den wir seiner Trunksucht gespielt hatten. Er wollte es zuerst gar nicht glauben! Dann war er nahe daran, wütend zu werden. Aber gleich darauf lachte er und sagte, es sei ja auch einerlei, wie einer vom Trinken freikommt, wenn er nur freikommt. Aber er war den ganzen Abend doch etwas aus dem Häuschen und strich bisweilen ganz nachdenklich über seine Beine. Es sah aus, als täten sie ihm leid.

Im Gedenken an die letzte deutsche Kaiserin.



Hunderttausend kamen am 75. Geburtstag der verstorbenen Kaiserin Auguste Viktoria zum Antiken Tempel in Potsdam, wo die einstige Landesmutter begraben liegt.



Der Kronprinz begibt sich zu dem Grabe, um dort an der letzten Ruhestätte seiner Mutter einen Kranz niederzulegen.

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 24. Okt. 1933

Generalversammlung des R. f. d. A. und R. D. A. F.

Der Kampfbund für deutsche Kultur und Kampfbund der Deutschen Architekten und Ingenieure des Großlandkreises Grevenbroich berufen seine Mitglieder auf den 5. November zur zweiten General-Versammlung. Die Versammlung findet statt im Hotel zur Traube und beginnt um 16 Uhr. Das Erscheinen der Mitglieder des R. f. d. A. und R. D. A. F. ist Pflicht. Botschaftlich werden reden über die Ziele, Zweck, Rechte und Pflichten des R. f. d. A. und R. D. A. F. die Bau- und Gebietsleiter Prof. Dr. Grün und Dipl.-Ing. Schmitz aus Düsseldorf. Ueber Musikalisches wird Stud.-Ass. Wassenberg sprechen. Anschließend an diese Vorträge findet ein Verbeisend mit Theater, Gesang und Musik-Veranstaltungen statt. Freunde und Gönner sind eingeladen. Die Veranstaltungen finden vor Stuhlreihen statt. Die Mitglieder des R. f. d. A. und R. D. A. F. erhalten bei den Eintrittspreisen ein Drittel Ermäßigung. Jede der sich bis zum 4. November bei dem R. f. d. A. oder R. D. A. F. angemeldet hat, hat Teil an der Ermäßigung. Aufnahmebedingungen sind einzusehen bei der Dienststelle der Ortsgruppe GbH-Weber-Strasse 92.

Rückgabe von Orden und Ehrenzeichen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Bestimmungen über die Rückgabe von Orden und Ehrenzeichen nach wie vor in Kraft geblieben sind.

Rentenzahlung für November. Die Militärversorgungsbüchsen für November werden beim Postamt Grevenbroich und bei den zugeteilten Postanstalten am kommenden Samstag gezahlt. Die Auszahlung der Invaliden- und Unfallrenten erfolgt am Dienstag, dem 31. Oktober.

„Nun zu guter Letzt...“ feierte auch Elfen seine Kirmes.

Als einer der letzten Orte, — die allerletzten feiern noch auf Martinus — hielt Elfen seine Kirmes, die dank des prächtigen Herbstwetters einen schönen Verlauf nahm und viele Besucher aus der Umgegend sah, die sich die im Grevenbroicher Land letzten Kirmesfreuden nicht entgehen lassen wollten. Dem Fackelzug am Samstagabend schloß sich am Kirmesabend ein Gedenkfest für die Gefallenen an. Bengalische Fackeln beleuchteten das Bild. Hoch. Pater Rademacher gedachte der Gefallenen und wurde zum Sprecher für die toten Helden, die mahnten, das große Opfer nicht zu vergessen. Ihr Erbe soll das deutsche Volk gut verwalten, das deutsche Volk, das der Redner eine große Familie nannte, in der alle gleiche Interessen und gleiches Ziel verfolgten. Der Vorsitzende des Bürgervereins, Herr Burtach, der einen Kranz niederlegte, sprach von der unaufhörlichen Verbundenheit, mit den Toten, die die Feiertage zum Ausdruck bringen sollte. Lieder und Gesänge der Schuljugend, des Quartettvereins und des Kirchenchors gaben dem Gedenkfest besondere Wärme, der mit dem Liede „Großer Gott, wir loben dich, ausklang.“

Am Kirmessonntagmorgen fand man sich gemeinsam zum feierlichen Gottesdienst ein. Der Nachmittag erlebte dann den Festzug. Somit kamen die Tanzlustbarkeiten ausgiebig zu ihrem Recht. Am Montag fand sich viel Volk beim Klompenball ein. Zur neuen Klompenmajestät ertor man sich Herrn Aloys Linges, der begeistert gefeiert wurde. Den Rest des Tages und den Dienstag füllten wieder die üblichen Wälle aus, bei denen im Zelt und in den Sälen harmonische Freude herrschte.

Totalausstellung der Kaninchenzüchter.

Der Kaninchenzüchterverein Nievenheim veranstaltete vom Sonntag bis zum Montag im Saal Heinrich eine Totalausstellung. Die Schau war mit weit über 100 Tieren, darunter selten schönen Zuchtexemplaren besetzt. Fast alle Rassen waren mit einigen Tieren vertreten. Der Ausstellung war zum ersten Mal eine Schau der Jugendgruppe angegliedert, die ebenfalls schöne Tiere ausstellte. Die Totalausstellung wurde von dem Vorsitzenden Hans Passau eröffnet. Bei der großen Zahl der Ausstellungstiere hatte der Preisrichter Brüggemann (Neuß) naturgemäß ein schwieriges Amt, er entledigte sich seiner Aufgabe jedoch zur vollen Zufriedenheit der Aussteller. Innerhalb der Bevölkerung von Nievenheim und der umliegenden Dörfern hatte die Ausstellung einreges Interesse gefunden. Am gestrigen Tage fanden sich die einzelnen Schulklassen unter Führung der Lehrpersonen in der Ausstellung ein. Die Prämierung hatte folgende Ergebnisse:

Altierrasse:

Belgische Riesen: 1. Josef Gilgen (Stürzelberg); 3. Alfons Stein (Zons). — Deutsche Riesen: 2. Josef Erid (Stürzelberg). — Deutsche Widder: 1. und 2. Josef Zimmermann (Niederath). — Weiße Wiener: 2. und 3. Hans Passau (Nievenheim); 3. Josef Heinen (Nievenheim). — Gaselaninchen: Zweimal 1. Wilhelm Germes (Nievenheim). — Klein-Chinchilla: 1. und zweimal 3. Lambert Heinrichs (Nievenheim). — Gelbfilber: Zweimal Ehrenpreis und 2. Josef Erid (Stürzelberg); Ehrenpreis und 3. Herrn. Meisen (Nievenheim). — Schwarz-Loh: 3. Josef Heinen (Nievenheim). — Fehreg: 3. Wilhelm Germes (Nievenheim).

Jungtierklasse:

Belgische Riesen: 3. Wilhelm Zimmermann (Niederath). — Weiße Riesen: Zweimal 2. Anton Kama (Niederath). — Deutsche Widder: 3. Wilhelm Zimmermann (Niederath). — Weiße Wiener: 3. Hans Passau (Nievenheim). — Gelbfilber: 2. Gierling (St. Peter); 2. Hermann Meisen (Nievenheim). Vereinsmeisterchaft: Josef Erid (Stürzelberg) mit 187 Punkten auf Gelbfilber. Siegerpreis: Josef Heinen (Nievenheim) mit 93 Punkten auf weiße Wiener.

Jugendgruppe: Altierrasse:

Weiße Wiener: 3. Heinrich Busch (Nievenheim). — Marburger Feh: 2. Gerhard Schumacher (Niederath). — Gelbfilber: 2. Adam Schumacher (Niederath).

Jungtiere:

Weiße Riesen: 3. Johann Alth (Nievenheim). — Deutsche Widder: 2. Gerhard Schumacher (Niederath). — Franz-Eiber: 2. und 3. Hermann Gahner (Nievenheim); 3. Matthias Wierich (Nievenheim); zweimal 3. Bernh. Viekmann (Nievenheim);

Reichszuschuß für Bauarbeiten.

Von der Reichsregierung sind im 2. Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 21. 9. 1933 weitere Mittel zur Gewährung von Zuschüssen für Instandsetzung und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden für die Teilung von Wohnungen und den Umbau sonstiger Räume in Wohnungen bereitgestellt und daneben die Ausgaben von Zinsvergütungscheinen bei betriebligen Arbeiten vorgegeben worden. Als Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten gelten Arbeiten jeder Art, die der Beseitigung von Mängeln an Gebäuden dienen, z. B. Ausbesserungen aller Art an äußeren und im Innern des Gebäudes, Auf- und Anfrischarbeiten, Schönheitsreparaturen, Erneuerung der Dachrinnen und Abflüsse und Umbauen des Daches, Erneuerung und Ausbesserung von Fenstern, Türen, Fußböden, Deden, Treppen, Treppengeländern, Erneuerung und Ausbesserung der Beleuchtungs-, Heizungs-, Gas-, Wasseranlagen und dergl.

Ergänzungsarbeiten sind Arbeiten, durch die der Wert des Gebäudes auf die Dauer erhöht wird (z. B. Einbau von Elektrizitäts-, Gas-, Heiz-, Lüftungs-, Bade-, Abortanlagen und von Aufzügen, Anschluß an die Kanalisation und dergl.)

Als Arbeiten an Gebäuden gelten auch Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Einfriedigungen sowie die Pflasterung von Hofplätzen.

Ein Reichszuschuß wird nur gewährt, wenn die Gesamtkosten der Arbeiten mindestens 100 Reichsmark betragen; der Reichszuschuß beträgt ein Fünftel der Gesamtkosten. Bei Umbauten kann ein Reichszuschuß für die Teilung von Wohnungen und den Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen gewährt werden, wenn durch die Teilung einer Wohnung zwei oder mehr Wohnungen,

durch den Umbau sonstiger Räume eine oder mehrere Wohnungen geschaffen werden. Als Umbau gilt auch die Schaffung von Wohnungen durch Aufstockung. Jede Teilwohnung muß für sich abgeschlossen sein. Als abgeschlossen gilt eine Wohnung, wenn sie neben den Wohnräumen eine eigene Küche, die erforderlichen Nebenräume und, wo die Möglichkeit dazu gegeben ist, einen eigenen Zugang hat.

Ein Zuschuß kann auch für An- und Ausbauten gegeben werden, selbst wenn durch sie keine selbständige Wohnung, sondern nur Teile einer Wohnung geschaffen werden. Als Ausbau ist insbesondere der Ausbau von Räumen für Zwecke des Luftschutzes anzusehen. Die Vollendung eines angefangenen Neubaus gilt nicht als Ausbau im Sinne dieser Bestimmung.

Der Reichszuschuß beträgt 50 v. H. der Kosten, im Höchstfalle 1000 RM. für jede Teilwohnung und für den einzelnen An- und Ausbau wie vor angegeben. Neben dem Reichszuschuß wird eine Verzinsung zu 4 v. H. jährlich desjenigen Betrages gewährt, den der Antragsteller über den Reichszuschuß hinaus aus eigenen oder geliehenen Mitteln aufbringt. Die Verzinsung erfolgt in der Weise, daß das Reich dem Antragsteller 6 Zinsvergütungscheine übergibt, von denen jeder auf 4 v. H. des zur Verzinsung in Betracht kommenden Betrages lautet und die in den Rechnungsjahren 1934 bis 1939 durch das Reich eingelöst werden. Die Ausgabe und die Ausgestaltung der Zinsvergütungscheine erfolgt durch das Finanzamt. Die Antragsformulare sind beim hiesigen Stadtbauamt, Zimmer 10, erhältlich.

3. Johann Alth (Nievenheim). — Klein-Chinchilla: Ehrenpreis und 3. Johann Alth (Nievenheim); 1. Hermann Schützen (Nievenheim); 2. Josef Eichhorn (Nievenheim).

Greifath

Weihe des Kriegerdenkmals.

Nun hat auch die Gemeinde Greifath den gefallenen Helden ein würdiges Denkmal errichtet. Auf dem Friedhof hat man eine stille Ode ausgesucht, wo das Ehrenmal seinen Platz gefunden hat. Hier kann man der gefallenen Krieger im Gebete gedenken, ohne von der Last des Straßenvetters gestört zu werden. Die Arbeiten sind inzwischen so weit vorangeschritten, daß das fertiggestellte Denkmal am kommenden Sonntag seine feierliche Weihe erhalten soll. Unter Mitwirkung aller Ortsvereine und der Pfarrei wird die Weihe auf dem Friedhof vorgenommen. Die einzelnen Vereine nehmen gegen 16 Uhr auf dem Schulhofe Aufstellung, von wo in geschlossenem Zuge, unter Vorantritt des Holsheimer Spielmannszuges und einer Musikkapelle zum Friedhof marschiert wird. Nach dem feierlichen Akt auf dem Friedhof findet in der Pfarkeirche noch eine Festandacht verbunden mit einer Festpredigt statt. Die Bevölkerung wird gebeten, sich respektvoll an dieser Heldenseier zu beteiligen.

Holzblütgen

Winterfest des Jägerzugs.

Wie alljährlich veranstaltet der Jägerzug „Lustige Brüder“ am Sonntag im Saale von Schräll das beliebte Winterfest. Die Vorbereitungen für einen stimmungsvollen Abend sind im Gange. (Näheres siehe Samstagsanzeige.)

Stiftungsfeier des MGV. Liederkrans.

Der MGV. Liederkrans feierte unter großer Anteilnahme der Bevölkerung sein 67. Stiftungsfest. Das Konzert hatte einen guten Verlauf zu verzeichnen, und die Sänger ertelten für ihre herrlichen Liederbeigaben starken Beifall. Mit einem Festball fanden die Festlichkeiten ihren Abschluß.

Do-magen.

Spende zur Förderung der nationalen Arbeit.

Die Gemeinde Dornagen hat zum Zwecke der Förderung der nationalen Arbeit den Betrag von 200 Mark gespendet.

Frimmersdorf

Vom beschließenden Ausschuß.

Der beschließende Ausschuß legte in seiner letzten Sitzung die Bürgersteuer auf das Zweifache des Landesjahres fest. Die Finanzordnung wurde angenommen. Das Holz, das zum Verkauf stand, wurde nicht verkauft, weil die Preise zu niedrig waren.

Ansiet

Lebt der Kapellenbauverein wieder auf?

Vor dem Krieg bestand hier ein Kapellenbauverein, der Jahre hindurch Geldsammlungen veranstaltete, um einen Fond für den Bau einer Kapelle zusammenzubekommen. Bei Kriegsausbruch belief sich die Summe auf etwa rund 4000 Mark. Diese wurden dann als Kriegsanleihe gezeichnet. Nach dem Kriege lebte der Verein nicht mehr richtig auf. In den letzten Wochen wurde nun die Frage des Kapellenbauvereins neu aufgerollt. In einer demnächst stattfindenden Versammlung soll die Einwohnererschaft dazu Stellung nehmen.

Zons

Bauarbeiten durch Wohlfahrtsvereinslose.

Schon seit längerer Zeit werden die Wallgräben des alten Städtchens Zons durch den freiwilligen Arbeitsdienst einer gründlichen Reinigung unterzogen. In den letzten Wochen nun wurden diese Arbeiter durch Wohlfahrtsvereinslose abgelöst, die auf diese Art von der Stadtverwaltung untergebracht wurden und damit den Wohlfahrtsrat nicht mehr belasteten. Die Arbeiten in den Gräben haben einen schnellen Fortgang genommen und nähern sich jetzt dem Ende. Die angeschüttete Erde, sowie aller Schlamm und Morast wird aus den Wallgräben entfernt, die damit ihr altes Profil wieder erhalten. Ununterbrochen in Tag- und Nachtschicht wurde gearbeitet, und namentlich am Kröschenturm, bereitete die Entleerung

des Grabens von den Wassermassen einige Schwierigkeiten, die dadurch behoben wurden, daß eine Druckpumpe das Wasser und die Schlammreste in einen gegenüberliegenden Graben pumpt. Die Trockenlegung des Wallgrabens wird wohl in einigen Tagen erfolgen, womit der erste Teil der Erdarbeiten abgeschlossen wird. Im kommenden Frühjahr soll dann mit dem Bauen der geplanten Wasserleitung und der Wasserleitung die in die Sohle des Grabens kommen, begonnen werden. In Sammlertreffen hatte man sich viel von der Auffindung alter Ausrüstungsstücke und alter Waffen versprochen. Und fast jeden Tag konnte man beobachten, wie ein „Kunstschäfer“ den Ausgrabungen im Wallgraben beivohnte. Fast jede Scholle wurde einer eingehenden Besichtigung unterzogen, denn die Möglichkeit, daß außergewöhnliche Altersfunde gemacht werden konnten, war ja nicht von der Hand zu weisen. So hat man wiederholt bei Ausgrabungen alter Wallgräben und Gewässer, die Erfahrung gemacht, daß Funde aus der Römerzeit hierbei gemacht wurden. In Zons hat man jedoch nichts aus der alten Zeit gefunden.

Deutscher Abend der Ortsgruppe der NSDAP.

Im Gasthof Weiler fand Sonntagabend ein „Deutscher Abend“ statt, der sich eines großen Besuches durch die Bevölkerung erfreuen konnte. Das musikalische Rahmenprogramm wurde durch Darbietungen des Spielmannszuges Stürzelberg unter Leitung des Tambourmajors Boes, der Standardkapelle 257 Neuß, unter Leitung von Musikzugführer Rennefeld und des MGV. „Cäcilia“ Zons unter Leitung von Musikdirektor Gahn bestritten. Der kommissarische Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Zons der NSDAP, Bogdanoff, hieß alle Gäste willkommen, besonders den Redner Dr. Rettig, der nach einem schneidigen Eröffnungsansatz der Standardkapelle das Wort zu längeren Ausführungen ergriff, die bei den Zuhörern begeisterte Aufnahme fanden. Die Vorträge des bekannten Neusser Humoristen Stapelmann brachten eine angenehme Abwechslung und den Höhepunkt des Abends. Ununterbrochen gingen die Lachsalen durch den Saal, und mit stürmischem Beifall wurden die Vorträge aufgenommen. Urgeklungen waren seine Vorträge über die alte Soldatenzeit, und der Rundgang Ghanb's zu „Studienwegen“ durch das alte Neuß. Bevor der Tanz in seine Rechte trat, spielten der Spielmannszug Stürzelberg und die Standardkapelle 257 den großen Zapfenstreich. Erwähnt sei noch der wirkungsvolle Sprechchor der Hitlerjugend Zons-Stürzelberg.

Königshoven

Zum Besten der Winterhilfe.

In Morlen-Harfz und Königshoven fanden zum Besten des Winterhilfswerks der Gemeinden deutsche Abende statt. Herr Bürgermeister Dr. Rinkens, in der er auf den ständigen Neuaufbau des deutschen Handwerks hinwies. Verlojungen und Tanz füllten das Programm aus.

Harff.

Herr Franz Spidernagel und Peter Schmitz, beide aus Harff, feierten, geistig und körperlich wohl, ihren 80. Geburtstag.

Zwei Jubilare.

100 Meter weit vom Zuge mitgeschleift.

Zurückbares Ende eines Selbstmörders.

Adn. Hier wurde in der Nähe des Bahnhofes Adn-Neuß im Kreis Wülheim-Deuß eine stark verfallene männliche Leiche gefunden. Nach den Blutspuren und Leichenteilen zu urteilen, ist der tote etwa 100 Meter weit mitgeschleift und hierbei bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt worden. Arme und Beine waren vom Kumpf getrennt. Die Personalien des Toten konnten noch nicht festgestellt werden. Aus einem vor gefundenen Brief geht hervor, daß es sich um einen Selbstmörder handelt.

Ueber die Zukunft eines Volkes entscheidet der Geist seiner Mutter!

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 9 1/2 Uhr, meine liebe Gattin, unsere unvergeßliche, treuere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Josef Blasius
verw. Aldenhoff,
Margarethe geb. Gesell

nach längerer Krankheit, wohl vorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, im Alter von 79 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe der lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.
Neuß, Brandenburg, Schiele, Holzheim, Nievenheim, den 23. Oktober 1933.

Die feierlichen Exequien finden statt am Donnerstag, dem 26. Oktober 1933, morgens 9 Uhr in der Münsterkirche; die Beerdigung am selben Tage, um 11 Uhr vom Trauerhause Erftstraße Nr. 7 aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Die glückliche Geburt eines
gesunden Mädchen
zeigen hoch erfreut an

Theo Scheiwe und Frau Sophie
geb. Glock

Münster, den 21. Oktober 1933
Franziskus-Hospital

Besuchen **Kranz-Ausstellung** zu Allerheiligen
Sie unsere Kränze in allen Preislagen.
Blumenspenden-Vermittlung durch die „Fleurop“
Nur die „Fleurop“-Mitglieder bürgen für gute Ausführung
Neuß, Blumenhalle Michael Krings
Niederstr. — Telefon 2320

Aerzteverein Neuß-Grevenbroich E. V.
Ich habe mich in Neuß, Oberstraße 112 als
prakt. Arzt
niedergelassen und bin zu allen Krankenkassen zugelassen
Dr. med. F. Schlickum
Sprechstunden: 8 1/2 — 10 1/2;
3 — 5. Telefon 5954

Blumen-Kränze Grabsträuße
A. LICHIOUS
Gartenbaubetrieb
direkt am Friedhof,
Friedhofsgärtnerei
Leonh. Peifer
Neuß-Weidenberg
Blumen Kränze Grabsträuße
Instandhalten u. Neu-
anlagen v. Grabstätten

Verdingung.
Die Ausführung des äußeren Gefäßbauan-
schlusses an den südlichen Gebäuden ist zu
vergeben. Auskunft wird auf dem hiesi-
gen Hochbauamt, Zimmer 252 erteilt,
wo die Unterlagen erhältlich sind. Die
Angebote sind verschlossen und mit ent-
sprechender Aufschrift versehen bis Samstag,
den 4. November vormittags 11 Uhr an
das hiesige Hochbauamt einzureichen.
Neuß, den 23. Oktober 1933.
Städtisches Hochbauamt.

Wir suchen für den Kreis Grevenbroich-Neuß
einen tüchtigen
Verkaufsagenten
Wir bieten hohe Provisionen und Unterstützung
durch moderne Werbung.
Nur tüchtige, fleißige und gut berufene Ver-
käufer wollen Angebote einreichen.
Offerten unter Z 898 an die Exp. dieser Ztg.

Alles Koblengeschäft
günstig zu verkaufen.
Angeboten unter Z 903 an die
Geschäftstelle dieses Blattes.

Zu vermieten:
4-3-Wohnung
mit Bad in bestem
S. m. all. Bequeml.
sofort 3. vermieten.
Off. unt. Z 17 an
die Exp. d. Ztg.
Abgeschl. 1. Etage,
5 Z., Bad u. Mans.
zu verm. Rurtheimer 9
Auskunft im Laden.
In Markt
3 Zimmer mit etwa
2 1/2 Morgen Land zu
verm. In Neuß zwei
Zimmer 3. miet. ge-
sucht. Off. u. Z 21
an die Exp. d. Ztg.

Miet-Gefuche
Welt. Gep. sucht
2 Zimmer
i. Stadtgebiet. Miete
kann 1/2 J. im Vor-
aus gezahlt werden.
Off. unt. Z 23 an
die Exp. d. Ztg.
3-4 3-Wohnung.
v. ruh. Familie gef.
Off. unt. Z 19 an
die Exp. d. Ztg.
Brautpaar sucht
2-Zimmerwohnung
Miete auf Wunsch
1/2 Jahr i. Voraus.
Off. unt. Z 22 an
die Exp. d. Ztg.
Mietw. Witwe i.
p. sofort 2 Zimmer.
Zig. Mietzähler.
Off. unt. Z 24 an
die Exp. d. Ztg.
Jg. Gep. f. schöne
2-3-Wohnung
i. l. od. 1. Novbr.
Miete f. im Voraus
gez. loest. Off. unt.
Z 25 an die Exp.

Nicht Bohnerwachs — nur Perwachs!
Zum Polieren aller Möbel, Leder, Stein-
u. Marmorsachen, zum glättfreien
Bohnern von Parkett- u. Linoleumböden

Anzeigen
für die Samstagsnummer
aus Anlass des verkauf-
freien Sonntags
erbitten wir frühzeitig!
Verlag der
Neuß-Grevenbroicher Zeitg.
Hauptgeschäftsstelle:
Neuß, Niederstraße 46,
Telefon 2553 und 2053.
Zweigstelle: Grevenbroich,
Bahnstr. 84, Telefon 286.

Neubausbesitzer
verlangt die Schrift
Notlage der privaten Neubausbesitzer
von Dr. Dr. Barcher, Berlin, Preis 20 Pf.,
durch Geschäftsstelle Zusendung, Preisunterl. 50

Ehesandsdarlehenskäufer
kaufen zu äußersten Preisen
Küchen u. Schlafzimmer im
Möbelhaus Brosch
Hannoverstraße 12
Eingang Klütinggasse.

Goldfällhalter
2, 3, 50, 3, 50, 5,
Reparaturen
in eigener Werkstatt
Hr. Jol. Vorstees
Niederstr. 46
Hr. Jol. Vorstees
Hr. Jol. Vorstees

Zaartartoffeln
Orig. holl. Gefüllte,
Deutsche Gefüllte,
Julienieren u. Cren-
wälder blaue aner-
k. erste Abgabe abg.
Joh. Wien, Kaarh.

Preiswürdig und ergiebig
zwei besondere Vorzüge von
Spaten-Kaffee
Kaffee-Groß-Rösterei „Zum Spaten“ Jos. Caspari, Düsseldorf

Nur der mit dem Siegel
ist der rechte,
Nur der mit dem Siegel
ist der echte
geprüfte
Allesbrenner
KURT SCHADE
Oberstr. 143
Der neue sparsame Dauerbrandofen
für billige Brennstoffe.

Rheinisches Städtebundtheater
Intendant Heinrich Voigt
Freitag, den 27. Okt. 33, 20 Uhr
(Vormiete C)
„Der zerbrochene Krug“
und „Das Fest der Hand-
werker“
Sonntag, den 29. Okt. 33, 20 Uhr
Werbevorstellung aus Anlaß
der „Braunen Woche“
„Schweineschlachten“
Freitag, 1. Platz RM. 2.00 2. Platz
1.50 3. Platz 0.90 4. Platz 0.60
Montag, den 30. Okt. 33, 20 Uhr
Einmaliges Gastspiel der 4
Nachrichter
„Der Esel ist los“
Ein Stück mit Musik in 9 Bild.
Freitag, 1. Platz RM. 2.50 2. Platz
2.00 3. Platz 1.25 4. Platz 0.75
Für Mitglieder der „Deutschen
Bühne“:
1. Platz 2.00 2. Platz 1.50
3. Platz 1.00 4. Platz 0.60

Theater-Plan
Rheinisches Städtebundtheater.
Freitag, 27. Okt.: Neuß, 20 Uhr, Gruppe C:
„Der zerbrochene Krug“ und „Das Fest der Hand-
werker“.
Sonntag, 29. Okt.: Neuß, 20 Uhr: Fremden-
vorstellung:
„Schweineschlachten“.

Bühnen der Stadt Düsseldorf.
Schauspielhaus.
Mittwoch, 25. Okt., 20 Uhr: Außer Miete
Don Carlos.
Donnerstag, 26. Okt., 20 Uhr: Miete C
Konjunktur.
Freitag, 27. Okt., 20 Uhr: Außer Miete
Die endlose Straße.
Samstag, 28. Okt., 20 Uhr: Außer Miete
Kraus um Jolanthe.
Sonntag, 29. Okt., 15.30 Uhr: Außer Miete
Schlageter.
20 Uhr: Robinson soll nicht sterben
(etwa 40 S.)
beherzigt.
eines richtig-
mung nie die
Konzentration
terfaktant hat
Niede diese
für die Auf-
was die Neu-
Mal offen er-
als ihren er-
So also
von der fr
Man muß
Schiffbruch
um an die i
nicht in d
reise, in d
durch den
klare Sanie
der Kamme
Schi ch te m
verleitet hat
sie aus lang
es sich lang
den. Es ist
Dalladie
neues Rabin
neue Minis
Caillaud od
selben S
Unterschied
werden. Der
der Sanier
während jed
theoretisch
tracht kom
Kürzung de
Die fr
zöfische Par
Advokaten
hinein.
ein Führer
hinderbrin
Zat feinen

Schöne junge Schweine
hat abgegeben
Gutsverwaltung Hofhäuserhof,
Kavelen-Ert.
Hochtrag. Kuh Wintermäntel
zu verkaufen. Hüfen,
Duldorff Nr. 1.
Junge Schweine
hat abgegeben
Joh. Platen, Kaarh,
Bodenmehel.
Bestede
2teil. in Gut. Neu-
fäher od. verpönt,
vollstet. i. nur 6 M.
abzug. Angeb. unter
Z 18 an die Exp.
**Compl. Laden-
einrichtung**
sowie Dekorations-
mittel, geeignet für
Schuhgeschäft, zu vert.
Hirschhorn, Neuß,
Hr. Jol. Vorstees, 37.
„Barum laßt du?“
„Ich muß lachen,
wenn ich an das
überoldste Gesicht
denke, das Lante
Amalie machen wird,
wenn sie unsere Ver-
lebungsanzeige in d.
N.G.Z. liest.“

Meines Haus
Samstag, 28. Okt., 20 Uhr: Außer der Reihe
Morgen geht's uns gut
Sonntag, 29. Okt., 16 Uhr: Außer der Reihe
Morgen geht's uns gut

Kaiser-Friedrich-Halle Düsseldorf
Mittwoch, 25. Oktober: Geschlossen.
Donnerstag, 26. Oktober, 20 Uhr:
Düsseldorfer Passion.
Freitag, 27. Oktober, 19 Uhr:
Die Weiserfinger von Nürnberg.
Samstag, 28. Oktober, 15 1/2 Uhr:
Wallenstein.
Sonntag, 29. Oktober, 20 Uhr:
Kraus um Jolanthe.

Neues Theater Abendt
Mittwoch, 25. Oktober, 20 Uhr:
Jagt ihn — ein Mensch.
Donnerstag, 26. Oktober, 20 Uhr:
Tosca.
Freitag, 27. Oktober, 20 Uhr:
Die große Chance.
Samstag, 28. Oktober, 19 Uhr:
Eine Nacht in Venedig.

Besucht die „Braune Werbeschau am Niederrhein“ in Neuss
vom 28. Oktober bis 5. November 1933
Ausstellungen für Handel, Handwerk und Industrie, Kleintierzucht, Gartenbau und Landwirtschaft. - Täglich von 9-20 Uhr durchgehend geöffnet